Ein Wort

über

Mission unter den Juden

zur Beherzigung

für

alle Freunde des Reiches Gottes

nebst kurzem

Bericht des Zweig-Vereins

zur

christlichen Fürsorge für jüdische Proselyten

zu Frankfurt a. d. O.

Gedruckt bei den Hofbuchdruckern Trowitzsch & Sohn.

1846.

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

Als sich gegen Ende des vorigen Jahrhunderts in Ostfriesland die erste deutsche Missionsgesellschaft bildete, wußte ein Professor der Theologie, Gabler in Jena, sich diese Erscheinung nur daraus zu erklären, daß es in diesem Winkel den Geistlichen noch an der rechten theologischen Bildung fehle; und als die ersten 30 Missionare nach Otahaiti geschickt wurden, erklärte dies derselbe Professor für einen Einfall der Engländer, der 140,000 Thaler gekostet, ohne daß damit etwas ausgerichtet werden würde und fügte hinzu: „Wie sonderbar, daß man noch immer an die Bekehrung der Heiden denkt!" und dies konnte er in die theologische Welt hineinschreiben, ohne daß sich auch nur Eine Stimme dagegen erhoben und ein Laut des Schmerzes über den Gräuel der Verwüstung in der evangelischen Kirche hätte vernehmen lassen. Diese traurige Zeit ist nun, Gott sei Dank, vorüber. Der Geist des Herrn hat die fast erstorbene evangelische Kirche mit seinem Odem angeweht und wieder Leben in sie gebracht, und mit diesem neuen Leben zugleich auch das Bewußtsein der Pflicht in ihr hervorgerufen, den ihr vertrauten großen Schatz von der freien Gnade Gottes in Christo und von der Rechtfertigung vor Gott allein durch den Glauben nicht ins Schweißtuch zu hüllen und zu verbergen, sondern ihn Jedermann frei und offen darzulegen und alle Welt damit bekannt zu machen. Daher ist denn auch die Missionsthätigkeit jetzt keine unbekannte Sache mehr und die Theilnahme daran beschränkt sich nicht mehr bloß auf einen Winkel von Deutschland, sondern das heilige Werk hat sich so viel Anerkennung zu verschaffen gewußt, daß gegenwärtig wohl kaum noch eine größere

Stadt in unserm deutschen Vaterlande zu finden ist, wo kein Missions-Verein besteht. Wir dürfen uns wohl der Hoffnung hingeben, daß die Zeit herannahe, wo das Werk nicht mehr bloß von Privat-Gesellschaften betrieben, sondern eine Angelegenheit der Kirche sein wird. Dabei wollen wir uns jedoch auch nicht verhehlen, daß die Missionsthätigkeit, obschon es jetzt nicht so leicht Jemand wagen wird, gegen sie als etwas Verwerfliches öffentlich aufzutreten und die Bekehrung der Heiden entweder für unnöthig oder für unmöglich zu erklären — am allerwenigsten ein Professor der Theologie — doch noch Gegner genug hat, damit wir nicht etwa in unserm Eifer erkalten und das Werk lässiger treiben.

Kann diese herrliche Wendung der Dinge, die in einem so kurzen Zeitraum von kaum einem halben Jahrhundert stattgefunden hat, nun auch unsere Herzen nur zur Freude und zum Danke gegen den Herrn stimmen; so müssen wir doch auch unser Bedauern, ja unsern Schmerz darüber aussprechen, daß ein Zweig der Missionsthätigkeit bisher nur sehr wenig Theilnahme und Anerkennung in unserm deutschen Vaterlande gefunden hat, ja wohl gar vielen sonst lebendigen Christen ganz fremd und unbekannt geblieben ist. Wir meinen die Missionsthätigkeit unter den Juden. Die Gesellschaft in Berlin, welche sich die Bekehrung der Juden zur Aufgabe gestellt hat, hat eine Reihe von Jahren fast ganz allein da gestanden und kaum so viel Unterstützung gefunden, daß sie fortwährend zwei Missionare unterhalten konnte. Nach dem letzten Jahresberichte, dem zweiundzwanzigsten, belief sich ihre Einnahme im Jahre 1844 auf nicht mehr als 1974 Rthlr. 10 Sgr. 2 Pf. Rechnet man aber davon ab, was allein unsers allverehrten Königs Majestät dazu beigetragen, nämlich 400 Rthlr., was Ihre Majestät die Königin und die übrigen Glieder des Hohen Königlichen Hauses, 280 Rthlr., dann eine irländische Dame, 353 Rthlr. 17 Sgr. 6 Pf., und ein Engländer, 30 Rthlr., beigesteuert haben, und endlich was für verkaufte Schriften eingenommen wurde, 50 Rthlr. 9 Sgr. 6 Pf., also im Ganzen die Summe von 1113 Rthlr. 27 Sgr.; so ergiebt sich, daß von den Bewohnern unsers lieben Vaterlandes nicht mehr als 860 Rthlr. 13 Sgr. 2 Pf. zu dem großen und überaus wichtigen Werke der

Bekehrung der Juden zusammengebracht worden sind; ein Resultat, worüber man erschrecken und sich schämen muß. Gewiß, so kann und darf es nicht bleiben! Das scheint man auch in neuerer Zeit gefühlt zu haben. Denn schon vor einigen Jahren hat sich in Lehe bei Bremen ein Verein von Freunden Israels gebildet, der bereits auch eine Zeit lang zwei Missionare unterhielt, gegenwärtig aber nur einen beschäftigt, indem der eine von ihnen einem Rufe nach Nordamerika gefolgt ist, um dort unter den Juden zu wirken. Wie wir jedoch erfahren haben, soll seine Stelle nun bald wieder durch einen Proselyten ausgefüllt werden. Vor ungefähr zwei Jahren hat sich nun auch in Rheinland-Westphalen ein Missions-Verein für Israel gebildet, der seinen Sitz in Köln am Rhein hat, viel Thätigkeit entwickelt und rasch und herrlich aufzublühen verspricht. Auch dieser Verein unterhält bereits seit länger als einem Jahre einen Missionar, nämlich den Herrn Pastor Kalthoff, welcher sein Amt an einer christlichen Gemeinde nach vierundzwanzigjähriger reich gesegneter Verwaltung, aus Liebe zu Israel verließ, um die übrige Zeit seines Lebens diesem Volke zu weihen, und den der Herr auch mit besondern Gaben zu diesem wichtigen Berufe ausgerüstet zu haben scheint.

Können nun auch diese Vereine immer nur noch als geringe Anfänge und einzelne Morgenstrahlen einer bessern Zukunft angesehen werden, wo die Vorurtheile und Scheingründe gegen die Missionsthätigkeit unter Israel, welche gegenwärtig noch allgemein herrschend sind, völlig überwunden und besiegt sein werden, und wo das Werk der Bekehrung Israels in seinem Rechte und in seiner vollen Bedeutung anerkannt sein wird; so wollen wir doch nicht undankbar dafür sein, sondern sie vielmehr mit freudigem und dankbarem Herzen als ein erfreuliches Zeichen der Zeit anerkennen und die Hoffnung daraus schöpfen, daß die Hülfe recht bald aus Zion kommen und der Herr sein gefangenes Volk erlösen werde, damit Jacob sich freuen und Israel fröhlich sein kann.

Um jedoch auch unserer Seits einen kleinen Beitrag — wir wünschten, es wäre ein recht großer — zur Verbreitung des Reiches Gottes unter Israel zu liefern, wollen wir einmal die Gründe, die man gewöhnlich dagegen anführt und durch die sich selbst gar viele

sonst wackere Christen und eifrige Beförderer der Missionsthätigkeit unter den Heiden veranlaßt fühlen, unserm Werke ihre Theilnahme gänzlich zu entziehen, einer nähern Prüfung unterwerfen. Vielleicht gelingt es uns, ihre Unhaltbarkeit nachzuweisen und manchen wackern Kämpfer für unsere heilige Sache zu gewinnen.

Diese Gründe nun aber sind ungefähr folgende. Zunächst behauptet man, die Zeit Israels sei noch nicht gekommen und daher seien auch alle Bemühungen zur Bekehrung dieses Volkes vergebens und nutzlos; erst müsse die Fülle der Heiden eingehen, ehe die Bekehrung der Juden erfolgen werde; daß diese Zeit aber noch nicht vorhanden sei, erhelle theils daraus, daß im Vergleich zu der großen Masse der noch vorhandenen Heiden sich doch erst sehr wenig heidnische Völker zu Christo bekehrt haben oder in sein Reich eingegangen sind, theils daraus, daß die Mission unter den Juden bisher fast ohne alle Erfolge gewesen ist. Diesem fügen noch Andere hinzu, daß es übrigens ganz unnöthig sei, Missionare unter die Juden zu schicken, indem diese ja unter Christen wohnten und lebten und daher auch Gelegenheit genug hätten, das Evangelium kennen zu lernen, wenn sie nur Willen und Bedürfniß darnach hätten. Das ungefähr sind die Gründe. Sie sind aber um so gewichtiger und darum auch um so ernstlicher zu prüfen, als sie wirklich einigen Schein für sich haben und zum Theil sogar aus einem Ausspruche des Apostels der Heiden hergeleitet werden. Wir hoffen daher aber auch Entschuldigung zu finden, wenn wir etwas näher auf sie eingehen und uns davon zu überzeugen suchen werden, daß sie doch nicht haltbar sind.

Zunächst also sagt man: „Die Zeit Israels ist noch nicht gekommen und darum ist es unnöthig und nutzlos, daß diesem Volke das Evangelium gepredigt werde.“ Diese Behauptung als richtig darzuthun, beruft man sich auf den Ausspruch des Apostel Paulus, den wir Römer 11, 25. 26. lesen und der also lautet: „Ich will euch nicht verhalten, liebe Brüder, dieses Geheimniß, auf daß ihr nicht stolz seid. Blindheit ist Israel eines Theils widerfahren, so lange bis die Fülle der Heiden eingegangen sei, und also ganz Israel selig werde.“

Wir müssen es von vorn herein geradezu leugnen, daß in diesem Ausspruche des Apostels auch nur der geringste Grund gegen die Missionsthätigkeit unter den Juden liegt, und frei und offen gestehen, daß wir es nicht begreifen können, wie man ihm eine solche Deutung hat geben können. Diese Deutung könnte in den Worten des Apostels allenfalls dann liegen, wenn er gesagt hätte, daß dem ganzen Israel Blindheit widerfahren sei, so lange bis die Fülle der Heiden eingegangen sein werde; und wir würden auch selbst dann nur allenfalls mit einem Schein des Rechtes unsere Theilnahmslosigkeit an der Mission unter den Juden durch diese Stelle rechtfertigen können, wenn wir zugleich mit unwiderleglichen Beweisen darthun könnten, daß die Fülle der Heiden wirklich noch nicht eingegangen sei. Wir sagen allenfalls; denn auch selbst dann, wenn beides der Fall wäre, würden wir immer noch kein Recht dazu haben, die Worte des Apostels als ein Gebot anzusehen, daß die Predigt des Evangeliums dem Volke Israel bis zu einer bestimmten Zeit gänzlich entzogen werden solle. Um ein solches Gebot und die damit zugleich ausgesprochene Anklage gegen die Vereine zur Verbreitung des Christenthums unter den Juden, daß sie mit ihrer Missionsthätigkeit gegen den Willen des Herrn handelten, zu begründen, würden wir uns also nach bestimmteren Aussprüchen der heiligen Schrift umsehen müssen, und fänden wir dann keinen, der uns volle Gewißheit darüber gäbe, so würden wir als treue und gehorsame Jünger des Herrn Jesu unbedingt am sichersten gehen, wenn wir seinem Ausspruche Marc. 16, 15. folgten, daß aller Kreatur das Evangelium gepredigt werden soll. Denn da die Juden doch gewiß auch zur Kreatur Gottes gehören, so werden wir kein Recht haben, sie von der Predigt des Evangeliums auszuschließen und uns von der Pflicht, diesem ausdrücklichen Gebote des Herrn Gehorsam zu leisten, zu entbinden, auch selbst dann nicht, wenn diese Predigt auch völlig vergebens an ihnen zu sein schiene. Soll denn nicht auch das Evangelium zu einem Zeugnisse über alle Völker gepredigt werden? Matth. 24, 14. Und wenn das, warum denn nicht auch den Juden? Ja auch den Juden, wie dies klar genug aus dem Ausspruche des Herrn an den Propheten Hesekiel erhellt, wenn er zu ihm spricht Kap. 2, 4. 5.:

„Aber die Kinder, zu welchen ich dich sende, haben harte Köpfe und verstockte Herzen. Zu denen sollst du sagen: So spricht der Herr, Herr: Sie gehorchen oder lassen es. Es ist wohl ein ungehorsames Haus; dennoch sollen sie wissen, daß ein Prophet unter ihnen ist." Und Kap. 3, 11.: „Gehe hin zu den Gefangenen deines Volkes und predige ihnen und sprich: So spricht der Herr, Herr: Sie hören es oder lassen es." War das nicht auch eine Predigt zum Zeugniß über Israel? Und müssen wir den Befehl des Herrn an den Propheten nicht auch zugleich als an uns gerichtet betrachten?

Doch es ist ganz und gar unnöthig, die Mission unter den Juden auf diese Weise zu vertheidigen und zu rechtfertigen. Wir haben andere Beweise dafür, die, wie wir glauben, in keiner Hinsicht widerlegt werden können; sie liegen in den Worten des Apostels selbst, in seiner Auseinandersetzung und Begründung der Bestimmung Israels und in seiner eigenen Handlungsweise gegen sein Volk.

Daß dem Apostel nichts entfernter lag, als der Gedanke an eine gänzliche Verstockung und Verwerfung Israels, also, daß ihm die Predigt des Evangeliums entzogen werden könne und müsse, davon giebt er uns vielfache Beweise. Das liegt ja schon ganz unbestreitbar in seinen Worten. Er sagt ja nicht: „Blindheit ist ganz Israel widerfahren," sondern „eines Theils," das ist, einem Theile. Damit aber nimmt er selbst einen Theil, und wäre es auch ein noch so geringer, von diesem furchtbaren Gerichte Gottes über sein Volk aus. Daß dies aber der richtige Sinn der Worte des Apostels ist, das werden wir zugestehen müssen, wenn wir ihn nicht mit sich selbst in Widerspruch setzen wollen. Denn nachdem er im Vorhergehenden nachgewiesen, daß das Volk Israel deswegen, weil es nicht die Gerechtigkeit aus dem Glauben, sondern die Gerechtigkeit aus dem Gesetze suchte, seines hohen Berufes, auch noch fernerhin der Träger der göttlichen Heilsanstalten zu bleiben, verlustig gegangen sei, und der Herr die Heiden an dessen Stelle berufen habe, weist er nun Kap. 11, 1. die Annahme, als ob Gott sein Volk ganz verstoßen habe, zu der man sich nach seiner Beweisführung berechtigt glauben könne, mit der größten Entschiedenheit und Bestimmtheit zurück. Er wirft selbst die Frage auf: „Hat denn Gott sein Volk verstoßen?" und

antwortet darauf: „Das sei ferne! Gott hat sein Volk nicht verstoßen.“ Als Grund seiner Antwort führt er an, daß der Herr noch eine Wahl, einen heiligen Samen, unter seinem Volke habe, und weist nach, daß dies zu allen Zeiten der Fall gewesen sei und auch fernerhin sein werde. Zunächst stellt er sich als Beweis davon dar; „denn,“ spricht er, „ich bin auch ein Israeliter, von dem Samen Abrahams, aus dem Geschlechte Benjamins“, woran man ja deutlich genug sehen kann, daß der Herr sein Volk nicht in seiner Gesammtheit verworfen hat, sondern immer noch Ausnahmen stattfinden, und darum noch ein heiliger Samen unter ihm sein muß. Gewiß aber ist es nicht die Meinung des Apostels, daß die Christen zu Rom, indem er sich allein nennt, auch nur an ihn allein denken sollten; vielmehr will er sie damit auf die ganze große Zahl der Judenchristen aufmerksam machen, um ihnen recht handgreiflich zu zeigen, in welchem Irrthume sie wären, wenn sie den erwähnten Schluß aus seinen Worten ziehen wollten.

Von dem Sichtbaren geht er dann auf das Unsichtbare über. An den 7000, welche zur Zeit des Propheten Elias nicht von Gott abgefallen waren und ihre Kniee nicht vor Baal gebeugt hatten, weist er nun nach, daß der Herr unter seinem Volke, das allerdings als Gesammtheit, als ein Ganzes betrachtet, von Gott abgefallen sei, doch allezeit eine Wahl, gleichsam einen heiligen Stamm habe, von dem das ganze Volk getragen und erhalten werde. Dies ist offenbar der Sinn der Worte des Apostels. Denn er kann damit nur von einem, keinem menschlichen Auge sichtbaren Kerne des Volkes reden, wie das geringe Häuflein der Treuen zur Zeit Elias verborgen war also, daß es auch von dem Auge des göttlichen Sehers nicht erkannt wurde. Dies aber paßt nicht auf die gläubigen Christen aus dem Judenthume; denn diese waren ja eben durch ihr Bekenntniß Jedermann kenntlich, sondern es paßt allein auf die Treuen und Gläubigen, die äußerlich noch im Judenthume standen und die allein dem Alles sehenden Auge Gottes erkennbar waren. Ein solcher heiliger Same, ein solcher Kern des Volkes muß zu allen Zeiten unter Israel vorhanden gewesen sein und kann auch heut zu Tage nicht fehlen. Denn ohne denselben hätte das Volk nicht bestehen und erhalten werden

können, wie uns dies der Prophet Jesaias versichert, wenn er Kapitel 1, 9. sagt: „Wenn uns der Herr nicht ein Weniges überbleiben ließe, so wären wir wie Sodom und gleich wie Gomorra.“ Auf diesen Ausspruch des Propheten beruft sich auch Paulus Röm. 9, 29., um darzuthun, daß der Herr noch eine Wahl unter Israel habe. In diesen Worten liegt die Wahrheit, daß wenn jemals ein so tiefer Fall des Volkes Israel möglich wäre, daß gar kein Kern mehr unter ihm sei, der mit Gott noch in engerer Verbindung stände, es dann ohne Zweifel nicht mehr als Volk bestehen, sondern wie Sodom und Gomorra von der Erde vertilgt worden sein würde.

Das zu allen Zeiten nothwendige Vorhandensein eines solchen Kernes und heiligen Samens unter Israel hängt auch mit der Bestimmung dieses Volkes auf's engste zusammen. Mag er sich auch stets dadurch von der Masse des Volks lostrennen und aussondern, daß er, sobald er den Herrn Jesum als den verheißenen Messias erkennt, in die Haushaltung des Reiches Gottes im neuen Bunde hinübertritt, so muß er sich doch immer wieder von Neuem unter Israel erzeugen. Dem Hause Israel ist ja vertrauet, was Gott geredet hat, ihm sind die Weissagungen und Verheißungen gegeben, welchen Schatz es auch bis auf den heutigen Tag bewahret hat, und daher kann es auch niemals an lebendigen Früchten unter diesem Volke fehlen. Denn in dem Worte Gottes liegt eine lebendige Kraft, weswegen es auch niemals seinen Zweck ganz verfehlen kann. Welches aber ursprünglich die Bestimmung Israels war, ist ja hinlänglich bekannt. Zunächst erwählte sich der Herr das Volk zum Träger seiner Verheißungen und Heilsanstalten, und dann sollte von ihm das Licht und Heil der ganzen Welt ausgehen. Hat sich nun auch das Volk als solches des Vorrechts, der Träger der göttlichen Heilsanstalten ununterbrochen zu bleiben, durch seinen Ungehorsam, durch die Verwerfung seines Königs Messias in der Weise verlustig gemacht, daß für jetzt die Heiden an diese Stelle getreten sind; so ist damit die Bestimmung Israels doch nicht gänzlich aufgehoben und vernichtet. Denn zunächst ist ja das Heil wirklich von den Juden ausgegangen, und dann soll ja, sowohl nach den Aussprüchen der Propheten, als auch nach denen des Apostel Paulus, dieser Zustand der Juden nicht

ein immer währender sein. Israel soll und wird wieder in seine Vorrechte eintreten und seine Bestimmung vollkommen erfüllen; es soll und wird noch ein Segen werden für die ganze Menschheit, auch für die Glieder des Reiches Gottes. Was die prophetischen Weissagungen in dieser Beziehung betrifft, möchten wir nur auf die eine Stelle Sach. 8, 23. hinweisen, wornach zehn Männer aus allerlei Sprachen der Heiden einen jüdischen Mann beim Zipfel ergreifen und zu ihm sagen werden: „Wir wollen mit euch gehen, denn wir hören, daß Gott mit euch ist." Daß nun aber diese Stelle wirklich von dem leiblichen Israel redet und noch nicht erfüllt sein kann, das geht aus dem Zusammenhange unwiderleglich hervor. Der Prophet redet von Israel im Gegensatze zu allen andern Völkern und verheißt ihm eine Erlösung vom Aufgange der Sonne und vom Niedergange der Sonne. Auf die Erlösung aus der babylonischen Gefangenschaft kann sich aber diese Verheißung deswegen nicht beziehen, weil diese ja schon erfolgt war, ganz abgesehen davon, daß diese Erlösung immer nur eine Erlösung vom Aufgange der Sonne gewesen wäre, aber nicht zugleich auch vom Niedergange der Sonne.

Mit dieser Weissagung des Propheten Sacharja stimmt auch Paulus vollkommen überein. Dies liegt schon darin, wenn er auf die Frage, die er Röm. 11, 11. aufwirft: „Sind sie darum angelaufen, daß sie fallen sollten?" antwortet: „Das sei ferne! Sondern aus ihrem Falle ist den Heiden das Heil widerfahren, auf daß sie denen nacheifern sollen." Mit diesen Worten, die sich eng an den ersten Vers anschließen, will der Apostel ohne Zweifel so viel sagen, daß Gott keineswegs sein Volk als solches, wobei natürlich die einzelnen Glieder nicht berücksichtigt werden, so verstoßen habe, daß es seiner Vorrechte für immer verlustig gegangen sei und in dieselben nie wieder eintreten könne, weil diese unwiderruflich auf die Heiden übergegangen seien; sondern der Zweck der Annahme der Heiden zum Träger der Heilsanstalten sei vielmehr der, daß Israel dadurch zum Bewußtsein seines Falles und seiner Schuld kommen und zum rechten Eifer, Vergebung und Versöhnung bei Gott zu suchen, angetrieben werden möchte, wo es dann auch wieder in seine Vorrechte eintreten und bei der Verbreitung des Reiches Gottes unter den Heiden die

rechte Stelle einnehmen werde. Diesen Gedanken spricht der Apostel auch sogleich in folgendem Verse bestimmter aus. „Denn," sagt er, „so ihr Fall der Welt Reichthum ist, und ihr Schade ist der Heiden Reichthum, wie vielmehr ihre Vollzahl." Das heißt doch so viel: Wenn schon dadurch, daß das Volk als solches, als Ganzes betrachtet, fiel, und nur wenige von diesem Falle bewahrt wurden, die an den Herrn Jesum glaubten, wenn schon durch eben diese wenigen gläubig gewordenen, welche Paulus einen Ausfall, eine Verminderung des Volkes nennt, zu den Heiden das Heil gekommen ist, wie vielmehr wird das geschehen, wenn das ganze Volk zum Glauben gelangen wird, welch ein Segen wird sich dann erst über die Menschheit verbreiten! Das wird, wie er dies im funfzehnten Verse sagt, nichts anders sein, als ein Leben von den Todten; es wird dann in die ganze halb und ganz erstorbene Masse der Menschheit neues, geistiges Leben kommen. Wir müssen hier noch besonders bemerken, daß, wie wir bereits angedeutet haben, wir natürlich nur von dem Volke als solchem, als einem Ganzen reden, womit wir allerdings nicht meinen, daß gar kein Jude mehr im Unglauben verharren werde. Wie jetzt nur eine geringe Zahl im Vergleich zum ganzen Volke gläubig geworden, die Masse aber von Gott abgefallen ist; so wird dann gerade das Umgekehrte stattfinden: es wird sich das Volk in seiner Mehrzahl, in der vom Herrn geordneten Vollzahl bekehren, und nur wenige werden in ihrem Ungehorsam verharren.

Aus dem bisher Gesagten ergiebt sich nun wohl zur Genüge, daß der Apostel mit dem Ausspruche: „Blindheit ist Israel eines Theils widerfahren, so lange bis die Fülle der Heiden eingegangen sei und also ganz Israel selig werde," keineswegs den Gedanken verbunden haben kann, als ob die Predigt des Evangeliums für Israel bis zu der Zeit unnöthig, oder wohl gar gegen den Willen des Herrn wäre. Denn wenn, wie wir dies gesehen haben, nach seiner Meinung der Herr stets eine Wahl unter Israel hat, gleichsam einen heiligen Stamm, von welchem das ungläubige Volk getragen und erhalten wird, so werden wir doch zugeben müssen, daß um dieser Wahl willen, die keinem menschlichen Auge erkennbar ist, den Juden das Evangelium gepredigt werden muß, damit sie durch die Predigt

zum Glauben an Christum gelange. Zugleich liegt aber auch die herrliche Verheißung darin, daß unser Werk niemals vergebens sein kann. Oder wollten wir etwa meinen, daß diese Wahl auch ohne die Predigt des Evangeliums zum Glauben an Christum gelangen werde? Der Apostel ist gerade der entgegen gesetzten Meinung, denn er macht den Glauben durchaus abhängig von der Predigt und darin werden wir ihm wohl auch beistimmen müssen, weil das von jeher so Gottes Ordnung gewesen ist. „Wer den Namen des Herrn anrufen wird," spricht er, „der soll selig werden." Röm. 10, 13., und fährt dann fort: „Wie sollen sie aber anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? Wie sollen sie aber predigen, wo sie nicht gesandt werden? — So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes."

Es liegt aber in diesen Worten noch mehr; sie enthalten sogar ein ausdrückliches Gebot für uns, daß wir den Juden eben so, wie den Heiden Prediger des Evangeliums senden. Denn, daß der Apostel diese Worte nicht etwa bloß in Bezug auf die Heiden, sondern auch, und wir möchten hinzufügen, vorzüglich in Bezug auf die Juden redet, das geht sowohl aus dem Zusammenhange, in dem sie stehen, wie überhaupt aus seinem ganzen Briefe hervor. Vor und nach diesen Worten redet ja der Apostel vorzüglich von den Juden, und unmittelbar vorher bezeugt er es in den unzweideutigsten Worten, daß es für alle Menschen, für Juden und Nichtjuden, nur einen Heilsweg gebe, nämlich den Glauben an den Herrn Jesum, und daß alle, welche diesen Weg betreten, auch das Heil erlangen. „Wer an ihn glaubt," spricht er, „wird nicht zu Schanden werden. Es ist hier kein Unterschied unter Juden und Griechen; es ist Aller zumal Ein Herr, reich über Alle, die ihn anrufen. Denn wer den Namen des Herrn anrufen wird, soll selig werden." Und Kapitel 1, 16. spricht er: „Das Evangelium ist eine Kraft Gottes, die da selig macht Alle, die daran glauben, die Juden vornehmlich und auch die Griechen." Giebt es nun aber nach der Meinung des Apostels nur einen Weg zum Leben, nämlich den Glauben an den Herrn Jesum, und nur ein Mittel auf diesen Weg zu gelangen, nämlich

die Predigt des Evangeliums, und schließt er die Juden durchaus nicht von diesem Wege aus; wie sollte er nun auf einmal, da er von der Nothwendigkeit redet, daß Prediger des Evangeliums ausgesandt werden sollen, die Juden gänzlich aus den Augen verlieren und nur an die Heiden denken? Wie sollte das möglich sein, da er doch vor- und nachher von den Juden und fast ausschließlich von ihnen redet? Das können wahrlich nur diejenigen annehmen, die sich in Vorurtheilen gegen die Juden und gegen die Mission unter ihnen ganz festgerannt haben. Die Apostel bedurften einer ganz besondern Offenbarung, um es für recht zu erkennen, daß auch den Heiden das Evangelium gepredigt und sie in die Gemeinschaft der Kirche Christi aufgenommen würden; und jetzt ist es dahin gekommen, daß man es für schriftwidrig hält, den Juden das Evangelium zu predigen. Das sind die Früchte vorgefaßter Meinungen!

Wir werden demnach nun schon die Meinung aufgeben müssen, daß nur irgend ein Grund in der fraglichen Stelle gegen die Mission unter den Juden liegen könne, es wäre denn, daß wir den Apostel mit sich selbst, ja nicht nur mit sich, sondern auch mit dem Herrn in den größten Widerspruch setzen wollten. Denn als der Herr den nach Emmahus wandelnden Jüngern den Zweck seiner Erscheinung und seiner Leiden auseinander setzte, so sagte er, dieser Zweck sei der gewesen, daß in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden allen Völkern gepredigt und damit zu Jerusalem angehoben werden solle. Sollte Jemand aus dem Zusatze des Herrn „und anheben zu Jerusalem" den Schluß ziehen wollen, der Herr wolle nur den Anfang der Predigt unter den Juden gemacht haben und nicht auch die Fortsetzung, dem geben wir zu bedenken, ob dies nicht eine ganz willkührliche Deutelei sei, welcher sowohl die Denkgesetze als auch das Verfahren der Apostel selbst widersprechen. Denn während nur einer von ihnen, Paulus, mit dem Evangelio zu den Heiden ging, beschränkten die übrigen ihre Wirksamkeit fast ausschließlich auf die Juden. Dagegen hat auch Paulus gar nichts einzuwenden, sondern billigt vielmehr das Verfahren der übrigen Apostel ganz und gar und wird sogar eins mit Jakobus, Kephas oder Petrus und Johannes, die für Säulen geachtet wurden, daß, wie diese unter der

Beschneidung, er und Barnabas unter den Heiden predigten. Gal. 2, 9. Wäre nun der Apostel der Meinung gewesen, daß den Juden wegen ihrer Verstockung das Evangelium nicht gepredigt werden solle, er würde diesen Vertrag nimmermehr eingegangen sein, vielmehr dürfen wir von ihm erwarten, daß er seinen Mitaposteln eben so offen und entschieden entgegen getreten sein würde, wie er Petrus entgegen trat, als er ihn in Antiochien heuchelnd fand. Aber daran denkt Paulus auch nicht im entferntesten. Oder wollten wir etwa annehmen, Paulus sei erst später zu einer richtigeren Einsicht gelangt? Das wäre doch zu gewagt. Paulus würde dann den Vertrag mit seinen Mit-Aposteln, den er in seinem mit dem Römerbriefe ziemlich gleichzeitigen Briefe an die Galater erwähnt, gewiß entweder ganz mit Stillschweigen übergangen, oder seinen Irrthum eingestanden und verbessert haben.

Wie dem nun aber auch sei, am bestimmtesten und klarsten beweist es der Apostel selbst mit seiner eigenen Handlungsweise, wie wenig er daran dachte, daß den Juden jemals die Predigt des Evangeliums entzogen werden solle und dürfe. Was er von der Blindheit und Verstockung Israels sagt, redet er ja nicht im prophetischen Sinne also, daß seine Worte sich erst auf spätere Zeiten bezögen, vielmehr redet er von diesem Ereignisse als bereits in die Wirklichkeit eingetreten und weissagt dagegen die Bekehrung und Wiederannahme des ganzen Volkes. Und dennoch geht auch er, der Heiden Apostel, wie er sich selbst nennt, auf allen seinen Missionsreisen immer zuerst in der Juden Schule, um seinem Volke das Evangelium zu predigen, und wendet sich dann erst zu den Heiden. Und selbst dann, als er auf Veranlassung der Juden als Gefangener nach Rom gebracht wurde, läßt er vor allen Dingen die Juden zu sich kommen und predigt ihnen Christenthum aus dem Gesetz und den Propheten von früh Morgens an bis an den Abend. Apostelg. 28, 7. ꝛc. Ja er nennt es geradezu ein Preisen seines Amtes, daß, obschon der Heiden Apostel, er die Juden doch niemals als außer dem Bereiche seiner Wirksamkeit liegend betrachte, sondern stets sein Augenmerk auf sie richte, um sie zur Nacheiferung der Heiden zu reizen und ihrer Etliche selig zu machen, Röm. 11, 14. Welch ein Widerspruch, wenn er nun

einige Verse nachher lehrte, daß, weil einem Theile von Israel Blindheit oder Verstockung widerfahren sei, bis die Fülle der Heiden eingegangen sein werde, dem ganzen Volke Israel nun die Predigt des Evangeliums entzogen werden müsse! Nein, wer die Lehre des Apostels von der Bestimmung der Juden richtig auffaßt und dessen eigenes Verhalten gegen sie erwägt, der wird sich nimmer zu einem solchen Schlusse verleiten lassen. Mag es sein, daß die Fülle der Heiden noch nicht eingegangen ist und demnach auch die Bekehrung des ganzen Israels noch nicht erwartet werden darf, das kann und soll uns nicht von der Missionsthätigkeit unter diesem Volke abhalten, dadurch kann und soll unser Eifer für das ewige Wohl dieses Volkes nicht erkalten. Noch viel weniger also können wir daraus einen Grund gegen die Mission unter Israel herleiten oder unsere Theilnahmslosigkeit und Gleichgültigkeit gegen dies Werk damit rechtfertigen.

Aber steht es denn auch so unerschütterlich fest, daß die Fülle der Heiden wirklich noch nicht eingegangen ist? Wir unserer Seits möchten diese Frage nicht so geradezu und von vorn herein bejahen, sondern sie ebenfalls erst einer gründlichen Prüfung und Untersuchung unterwerfen; und das soll denn nun auch geschehen.

Was versteht der Apostel unter „Fülle der Heiden?" Die Antworten auf diese Frage lauten sehr verschieden. Die Einen meinen, Paulus wolle damit sagen, daß alle heidnischen Völker wenigstens äußerlich dem Christenthum angehören oder in die Kirche Christi aufgenommen sein müßten; Andere hingegen meinen, daß dies nicht nothwendig in den Worten des Apostels liege, sondern nur so viel, daß das Evangelium allen Völkern der Erde gepredigt werden und bekannt sein müsse, ohne daß die Annahme nothwendig damit verbunden sei; und endlich meinen noch Andere, Paulus wolle darunter die Ausfüllung einer Lücke verstanden wissen, welche durch den Abfall des größten Theiles von Israel im Reiche Gottes entstanden sei. Sehen wir, welche von diesen Meinungen das meiste für sich hat.

Die erste dieser Meinungen hat schon das gegen sich, daß, wie wir bereits gesehen haben, die Juden nach ihrer Wiederannahme zur Bekehrung der Heiden noch mitwirken und dabei besonders thätig sein sollen. Und selbst dann, wenn das nicht der Fall wäre, könnten

unter „Fülle der Heiden" immer noch nicht alle Völker der Erde verstanden werden, indem nach Offenb. 20, 8. und Hes. 38. und 39., wenigstens Gog und Magog, ein gar mächtiges und zahlreiches Volk, oder vielmehr Völker, davon ausgenommen werden müßten. Daher kann diese Auffassung des Ausspruches des Apostels nicht die richtige sein. Noch weniger hat die andere Meinung für sich und ist in keiner Beziehung gegründet. Der Apostel sagt ja nicht, daß der Fülle der Heiden das Evangelium gepredigt werden solle, sondern er sagt, die Fülle der Heiden soll eingehen, nämlich ins Reich Gottes. Wer daher dieser Meinung beitreten will, der muß das Wort eingehen geradezu für Evangelium hören nehmen, womit aber dem Ausspruche des Apostels die größte Gewalt angethan wird. Nach dem Wortsinne kann unter Fülle der Heiden nur zweierlei verstanden werden, entweder alle heidnischen Völker oder nur eine bestimmte Zahl. Die erste Annahme haben wir bereits als mit andern Aussprüchen der heiligen Schrift im Widerspruch stehend zurückweisen müssen, daher wir denn die zweite als richtig anerkennen müssen. Wir verstehen nämlich unter Fülle der Heiden die bestimmte Zahl Heiden, welche die Lücke im Reiche Gottes, die durch den Abfall des größten Theiles der Juden entstanden ist, ausfüllen soll, und finden dies im Zusammenhange begründet, den wir hier berücksichtigen müssen.

Paulus beginnt den Abschnitt von Kapitel 9. bis 11. mit den inhaltschweren Worten: „Ich sage die Wahrheit in Christo und lüge nicht, deß mir Zeugniß giebt mein Gewissen, in dem heiligen Geist, daß ich große Traurigkeit und Schmerzen ohne Unterlaß in meinem Herzen habe. Ich habe gewünscht verbannt zu sein von Christo für meine Brüder, die meine Gefreundte sind nach dem Fleisch; die da sind von Israel, welchen gehöret die Kindschaft, und die Herrlichkeit, und der Bund (Bündnisse), und das Gesetz, und der Gottesdienst, und die Verheißung; welcher auch sind die Väter, aus welchen Christus herkommt nach dem Fleisch, der da ist Gott über alles, gelobet in Ewigkeit. Amen." Klar und bestimmt bezeichnet der Apostel hier die Vorzüge sowohl, welche Israel vor andern Völkern hatte, als auch seine Bestimmung. Wie ihr Stammvater Jakob, so sollten auch sie allesammt Israeliten, das ist Gotteskämpfer sein, sowohl in der

Bewahrung und Erhaltung des Reiches Gottes während des alten Bundes, als auch in der Verbreitung desselben im neuen Bunde, nachdem der Messias erschienen sei. Ihnen gehörte ganz eigentlich und rechtmäßig nach dem Bunde, den der Herr mit ihren Vätern gemacht hatte, das Kindschaftsverhältniß des neuen Bundes, wie ja auch Johannes die Juden das Eigenthum des Herrn Jesu nennt. Joh. 1, 11. Allein diese Gnade erkannte Israel der Mehrzahl nach nicht, sondern verwarf sie, indem es seinen Messias, den Herrn der Herrlichkeit, verwarf, trat aber damit auch zugleich aus seinem hohen Berufe, der Träger und Verbreiter des Reiches Gottes zu sein. Dadurch nun entstand eine Lücke im Reiche Gottes, welche durch die Annahme der Heiden ausgefüllt werden sollte, und die Ausfüllung dieser Lücke nennt der Apostel das Eingehen der Fülle, oder der Vollzahl der Heiden. Wenn diese Vollzahl der Heiden eingegangen sein wird ins Reich Gottes, dann wird auch die Bekehrung des ganzen Israel erfolgen. Das Volk als solches wird gerade durch die Annahme der Heiden zur Erkenntniß seines Abfalls und seiner Schuld gelangen, und es wird eine Sehnsucht nach Vergebung und Versöhnung mit Gott in ihm erwecket werden und ein Eifer wird in ihm entbrennen, den Heiden nachzufolgen und sich zu dem Herrn zu wenden. Dann wird auch der Herr sein Volk wieder annehmen und in seine Vorrechte wieder einsetzen; denn seine Gaben und Berufung mögen ihn niemals gereuen.

Diesem nach wird nun wohl Niemand so ohne alles Weitere behaupten können, daß nach Verlauf eines Zeitraums von 1800 Jahren und nachdem bereits eine große Anzahl heidnischer Völker ins Reich Gottes eingegangen sind, die Fülle der Heiden noch nicht eingegangen sein *könne*, sondern vorher noch so und so viel andere Völker oder Stämme in allen Theilen der Welt in die christliche Kirche *eintreten müßten*, bevor die Vollzahl abgeschlossen sei. Wo aber wollte man dann die Gränze finden? Es müßte eine solche Behauptung nothwendiger Weise geradezu zur ersten Ansicht führen, die wir aber als schriftwidrig zurückweisen müßten. Denn so lange noch heidnische Völker auf Erden sind, wird man auch sagen können: bevor die Verheißung des Apostels erfüllt werden kann, müssen erst noch die und die Völker zu Christo bekehrt werden.

Wie viele Völker also zur Fülle der Heiden gehören und wenn die Zeit ihres Eingehens erfüllt sein wird, das läßt sich nun freilich nicht vorweg und mit Sicherheit bestimmen. Aber eben so wenig läßt es sich auch annehmen, daß uns die Schrift ohne alle Winke lassen sollte, aus denen wir mit ziemlicher Gewißheit schließen können, ob wir in dieser Zeit leben oder nicht, sobald wir nur auf die Zeichen der Zeit achten. Und einen solchen Wink glauben wir in dem 11ten Kapitel Jesaias zu finden. Wer dieses Kapitel mit Aufmerksamkeit und ohne vorgefaßte Meinung liest, dem muß sich Folgendes herausstellen: In den ersten 5 Versen wird die Person des Messias beschrieben, sowohl in seiner Niedrigkeit, als auch in seiner Herrlichkeit. Gleich einer schwachen Ruthe und einem zarten Wurzelsproß, das ist, niedrig und gering, soll er aus dem Stamme Isai oder aus der bis auf die niedrigste Stufe der Armuth herabgesunkenen königlichen Familie Davids hervorsprossen und dennoch zur größten Macht und Herrlichkeit, zur Herrschaft über die ganze Welt gelangen. Denn auf ihm ruht der siebenfache Geist Jehovahs, er ist ganz mit demselben erfüllt, und zeigt sich in diesem Geiste als den Allwissenden, Allmächtigen und Gerechten. Er wird nicht richten nach dem, was seine Augen sehen und seine Ohren hören, nicht nach dem äußern Scheine, gleich menschlichen Richtern, die ja auch nicht anders können, sondern er wird bis in das Innerste des Herzens hineindringen und daselbst auch die geheimsten Gedanken erforschen, und wird danach stets sein Urtheil fällen, dem sich Niemand wird entziehen können. Denn er wird mit dem Stabe seines Mundes die Erde schlagen und mit dem Odem seiner Lippen den Gottlosen tödten, das heißt, er wird mit einem einzigen Worte diese Werke vollbringen, aber auch stets mit Gerechtigkeit. Welch' eine göttliche Majestät und Herrlichkeit!

In den folgenden vier Versen, von 6. bis 9., beschreibt der Prophet dann sein Reich, das ein Reich des Friedens ist und sich über die ganze Erde erstreckt. Es ist aber deswegen ein Reich des Friedens, weil Gott erkannt wird und man nach dieser Erkenntniß lebt. Dann fährt der Prophet von Vers 10. bis 12. fort zu zeigen, in welcher Weise die Aufnahme der Völker, der Juden

und Heiden, in dieses Reich erfolgen werde. „Und es wird geschehen zu der Zeit," spricht er, „daß die Heiden nach der Wurzel Isais, welche Völkern zum Panier steht, fragen oder suchen werden und seine Ruhe wird Ehre sein. Und zu der Zeit wird der Herr zum zweiten Male seine Hand ausstrecken, um sich zu erwerben das Uebrige seines Volkes, das übrig geblieben ist von den Assyrern, Egypten, Pathros, Mohrenland, Elamiten, Sinear, Hamath und von den Inseln des Meeres. Und er (der Herr) richtet den Heiden ein Panier auf und versammelt die Verjagten Judas und bringt zusammen die Zerstreuten Israels von den vier Oertern des Erdreichs." Und wenn das geschehen sein wird, dann erst wird das Reich des Friedens in seiner ganzen Fülle und Herrlichkeit eintreten, was der Prophet im Folgenden unter dem Bilde des Aufhörens alles Streites zwischen Juda und Ephraim darstellt. Denn damit kann doch nichts anders gesagt werden sollen, als daß alle Hindernisse, welche bisher der Verbreitung des Reiches des Messias entgegen standen, entfernt werden sollen.

Von der größten Wichtigkeit für unsern Zweck sind nun aber die Verse von **10** bis **12**. Wir können darin nicht bloß, wie so viele andere Ausleger, die Idee ausgesprochen finden, daß ohne Unterschied Juden und Nichtjuden in das Reich des Messias aufgenommen werden sollen, sondern wir finden darin zugleich auch eine deutliche Hinweisung auf die Reihefolge, in welcher sich die Juden und Heiden zu der Wurzel Isais, als ihrem Panier, wenden oder zu dem Messias bekehren werden. Was der Prophet nach unserer wohlgeprüften Ueberzeugung sagen will, ist das: Wenn der Messias gekommen sein wird und sein Reich gegründet haben, werden zunächst Völker, unbestimmt wie viele, in sein Reich eingehen, dann wird unter den noch übrigen heidnischen Völkern ein allgemeines Verlangen, ein Sehnen nach dem Messias oder nach einem Erlöser entstehen, und wenn das sein wird, wird sich der Herr dann auch seines Volkes Israel, das den Messias nicht aufgenommen, sondern verworfen hat, wieder erbarmen und es mit den Heiden zugleich in sein Reich sammeln. Diesen Sinn des prophetischen Wortes finden wir zunächst in dem Ausdrucke: „Zu der Zeit" (ביום ההוא) begründet. Denn da der Prophet diesen Ausdruck in zwei Versen hintereinander braucht und doch

dazwischen von einer andern Sache handelt, so scheidet er augenscheinlich zwei Zeiten von einander, in denen sich für das Reich des Messias große und bedeutsame Dinge ereignen werden; wir können unmöglich annehmen, daß er bei diesem Ausdrucke beide Male ein und dieselbe Begebenheit vor Augen gehabt und an ein und dieselbe Zeit gedacht haben kann. Wie sich nämlich dieser Ausdruck im zehnten Verse nur auf das Vorhergehende beziehen kann, so muß er sich im elften Verse auf das im zehnten Gesagte beziehen. Vom ersten bis neunten Verse nun aber beschreibt der Prophet, wie wir gesehen haben, sowohl die Person des Messias, als auch sein Reich bis zu seiner Vollendung. Läßt nun der Prophet dieser Schilderung unmittelbar ein „Zu der Zeit" folgen, so liegt es freilich sehr nahe an die Vollendung des messianischen Reiches zu denken. Allein dagegen ist das gleich darauf Folgende; denn da sagt der Prophet, daß zu der Zeit noch Heiden vorhanden sind, die noch nicht in das Reich des Messias eingegangen sind, sondern erst ein Verlangen darnach haben werden, daher denn auch das Reich noch nicht in seiner Vollendung vorhanden sein kann. Aber ebensowenig werden wir dabei bloß an die allerersten Anfänge dieses Reiches denken dürfen, weil der Ausdruck „Zu der Zeit" unbedingt mehr sagen will. Wir verstehen die Worte so: Zu der Zeit, wenn der Messias gekommen und sein Reich sich schon bedeutend verbreitet haben wird, so daß es seiner Vollendung entgegen eilt, dann wird es geschehen, daß die noch vorhandenen Heiden nach der Wurzel Isais suchen, oder ein Verlangen nach einem Messias haben werden. Das liegt in der ganzen Redeweise des Propheten. Er sagt nämlich, die Heiden werden nach der Wurzel Isais suchen, welche Völkern zum Panier *steht*. Diese Worte können wir nun nicht so verstehen, daß der Prophet den Messias nur im Allgemeinen als ein Völkerpanier schildere, um das sich nach und nach alle Völker der Erde sammeln werden, sondern wir glauben, daß in dem Ausdrucke „*welche Völkern zum Panier* **steht**" auch nothwendig liegt, daß sich bereits Völker um den Messias gesammelt haben müssen, wenn das große Ereigniß, daß die Heiden ein Verlangen nach ihm haben werden, stattfinden wird. Und auf dies allgemeine Verlangen *unter den Heiden nach einem Erlöser* müssen wir auch den Nachdruck legen,

wenn wir das „Zu der Zeit" im folgenden Verse richtig auffassen wollen. Zu der Zeit nämlich, will der Prophet sagen, wenn die Heiden nach dem Messias, zu dem schon Völker bekehrt sind, ein Verlangen haben, wenn sie nach ihm suchen werden, dann wird der Herr auch zum zweiten Male seine Hand ausstrecken zu einer so allgemeinen und herrlichen Erlösung, wie die Erlösung aus Egypten war. Und wie Israel erlöst werden soll, ebenso soll auch den Heiden das Panier aufgeworfen, das ist, Christus gepredigt werden, wie dies der Prophet in dem unmittelbar darauf folgenden Verse versichert. „Und er," nämlich der Herr, spricht er, „wird ein Panier unter die Heiden aufwerfen und die Verjagten Israels zusammenbringen und die Zerstreuten aus Juda zuhauf führen von den vier Oertern des Erdreichs," womit der Prophet deutlich genug darlegt, daß die Bekehrung der Juden und Heiden Hand in Hand gehen soll. Und nachdem sie erfolgt sein wird, dann wird auch das Reich des Messias in seiner Vollendung, in seinem vollen Glanze, wie es von Vers 6. bis 9. geschildert ist, dastehen.

Stellen wir nun den Ausspruch des Apostel Paulus Römer 11, 25. 26., und den des Propheten Jesaias, Kap. 11, 10. bis 12. zusammen, so wird sich eine Aehnlichkeit zwischen beiden Aussprüchen nicht verkennen lassen. Beide, Paulus und Jesaias, reden von einer Bekehrung des ganzen Israel und zeigen auf eine bestimmte Zeit hin, wenn sie erfolgen werde. Jener sagt, sie solle erfolgen, wenn die Fülle der Heiden eingegangen sei, und dieser, wenn die Wurzel Isais Völkern zum Panier stehen werde, wonach denn „Fülle der Heiden" bei Paulus und „die Völker" bei Jesaias gleichbedeutend sein müssen. Der Ausspruch des Propheten ist aber darum noch von besonderer Wichtigkeit, weil er uns einen Wink giebt dafür, daß er die Bekehrung der Juden dann erfolgen läßt, wenn unter den Heiden ein allgemeines Verlangen nach dem Messias vorhanden sein werde, woran wir erkennen können, ob wir in dieser Zeit leben oder nicht. Dagegen könnte man einwenden, daß dann ja der Ausspruch des Propheten viel klarer sei als der des Apostels, also, daß wir diesen durch jenen erklären müßten, was aber ganz der Entwickelung des Reiches Gottes widerspreche; und überdies nenne der Apostel auch noch die

Bekehrung der Juden ein Geheimniß. Darauf erwiedern wir zunächst, daß, wenn der Apostel die Bekehrung des ganzen Israel ein Geheimniß nennt, er dies nicht in dem Sinne thut, als ob dies große Ereigniß überhaupt nicht erfaßt und begriffen werden könne, etwa wie das Geheimniß von der Vereinigung der Gottheit und Menschheit in der Person Christi, sondern nur insofern, als ohne Offenbarung kein Mensch darauf gekommen sein würde, gerade so wie der Apostel auch die Berufung der Heiden ein Geheimniß nennt, Eph. 1, 9., das aber nun bekannt sei. Dann aber ist auch die Stelle im Propheten keineswegs klarer, als die bei Paulus, im Gegentheil redet der Apostel viel bestimmter und deutlicher, und wir würden die prophetische Stelle ohne die apostolische nicht gut verstehen. Der Zug beim Propheten, in welchem auf die Ereignisse hingewiesen wird, welche stattfinden werden, wenn die Bekehrung Israels erfolgen wird, macht die Weissagung an und für sich durchaus nicht klarer; er dient nur zur Anregung, auf die Zeichen der Zeit zu achten, woran wir merken sollen und können, ob die Zeit der Erfüllung vorhanden sei.

Fragen wir nun die Geschichte, ob sie uns von einer so allgemeinen Bewegung unter den Heiden erzählt, wie sie nach der prophetischen Weissagung stattfinden soll. Dies ist allerdings der Fall. Denn zur Zeit Christi, ja schon vor seiner Geburt und auch noch nach seinem Tode, war wirklich unter den Heiden eine Sehnsucht nach Erlösung allgemein und man erwartete einen mehr als gewöhnlichen Menschen, der sie bewirken werde. Allein in dieser großen Bewegung hat sich die Weissagung des Propheten nicht erfüllt. Zwar erfolgte die Bekehrung eines großen Theiles der Heiden zu dem in Jesu von Nazareth erschienenen Erlöser, aber Israel wurde nicht nur nicht erlöst, sondern es erfolgte vielmehr dann erst seine Verwerfung und Zerstreuung in alle vier Oerter des Erdreichs, woraus es bei der großen Bewegung und Bekehrung der Heiden zugleich erlöst werden soll. Wir werden daher genöthigt sein, uns nach einer andern ähnlichen Bewegung umzusehen, wie die zur Zeit Christi war; eine solche aber finden wir in der ganzen Geschichte bis auf die jüngste Zeit nicht wieder. Allein in unsern Tagen thut sich etwas Aehnliches kund. Bei vielen Heiden ist das Bewußtsein erwacht und schon ziemlich lebendig geworden, daß der

Götzendienst eitel und nichtig ist, und dies Bewußtsein verschafft sich bei immer mehr Heiden Geltung und wird immer lebendiger, daher aber auch die Sehnsucht unter ihnen nach etwas Anderm, Besserm, nach Erlösung aus der Knechtschaft der Götzen. Oder wäre dies vielleicht bloß Einbildung? Nun, wir berufen uns auf Thatsachen, die feststehen und nicht geleugnet werden können. In Ostindien ist nach den Berichten aller Missionare die Meinung bei den Heiden weit verbreitet, daß der Götzendienst über kurz oder lang zusammenstürzen muß und das Christenthum allgemein angenommen werden wird. Und ist es denn nicht schon, besonders in Afrika, öfters vorgekommen, daß heidnische Häuptlinge Boten zu den Missionaren gesandt haben mit der dringenden Bitte, doch entweder selbst zu ihnen zu kommen, oder andere Diener Gottes zu ihnen zu schicken, damit auch sie und ihre Unterthanen von dem wahren Gotte hören und in dem Wege des Heils unterrichtet werden möchten? Und beweist uns nicht eine solche Bewegung besonders der Umstand, daß, obschon gegenwärtig gegen 3000, wir haben sogar einmal gelesen 4000, wirkliche Missionare mit beinahe 10,000 Gehülfen und Gehülfinnen unter den Heiden arbeiten, sie dennoch die Arbeit nicht bestreiten, dennoch das Verlangen so vieler Heiden nicht befriedigen können? Ertönt nicht von fast allen Stationen in allen Welttheilen der Ruf der Missionare zu uns herüber: Schickt uns Gehülfen, wir können das Netz, das wir ausgeworfen haben, nicht mehr allein ziehen, sondern müssen unter der Last der Arbeit erliegen? Und selbst das finstere China, das sich bisher von aller Welt abgeschlossen hatte, steht jetzt dem Christenthume offen. Nach den jüngsten Berichten von Gützlaff, unserm berühmten Landsmanne, bestehen auch dort bereits christliche Gemeinden, die auch schon einen Verein gebildet haben zur Bekehrung ihrer Landsleute; und es sind aus ihnen schon über zwanzig Männer hervorgegangen, welche mit Eifer, Muth und Unerschrockenheit Christum, den Gekreuzigten, predigen. Versetzen wir uns nur einmal so recht lebendig auf das Missionsgebiet unter den Heiden und überschauen es im Geiste, und es werden uns von allen Ecken und Enden Stimmen entgegen tönen wie die jenes Macedoniers, welchen der Apostel Paulus im Gesichte sah und rufen hörte: Komm hernieder in Macedonien und hilf uns.

Gewiß, unsere Zeit hat in Bezug auf diese Bewegung unter den Heiden viel Aehnliches mit der Zeit Christi! Aber nicht allein darin, sondern auch in der Verbreitung des Reiches Christi unter den Heiden. Wie bereits erwähnt, arbeiten ja unter den Heiden eine große Anzahl Verkündiger des Wortes Gottes, und es werden von Jahr zu Jahr noch mehr zu dieser Zahl hinzugethan. Der Herr wirft den Heiden wirklich das Panier auf, nach dem sie ein Verlangen haben, so daß wir darin nur die Erfüllung der prophetischen Weissagung sehen können.

Nach der bisherigen Darstellung wird ein jeder Unbefangene zugeben müssen, daß in der heiligen Schrift nicht nur kein Grund gegen die Mission unter den Juden vorhanden ist, sondern vielmehr darin gar ernste und eindringliche Ermahnungen und Aufforderungen an uns liegen, dafür zu sorgen, daß auch dem Volke Israel das Evangelium gepredigt werde, die noch um so ernster und eindringlicher werden, als aus den Zeichen der Zeit fast die Gewißheit hervorgeht, daß wir dem Eingehen der Fülle der Heiden und der darauf folgenden Bekehrung Israels wenigstens schon sehr nahe gerückt sind.

Aber die Mission unter den Juden ist doch bisher fast ohne alle Erfolge gewesen, sagt man ja. Wird das nicht gerade auf das Gegentheil schließen lassen und zugleich auch den letzten Theil unserer bisherigen Beweisführung als unrichtig darthun? Wir wollen auch diese Behauptung etwas näher prüfen und zusehen, ob sie denn auch wirklich so fest steht, daß sie nicht umgestoßen werden könne.

Die Missionsgesellschaft für Israel in London, die älteste überhaupt, besteht noch nicht volle 40 Jahre, fand aber fast die ganze erste Hälfte ihres Bestehens nicht nur wenig Theilnahme, sondern hat auch so manche Stürme zu bestehen gehabt, daß sie noch vor 20 Jahren kaum 10 Missionare unterhalten konnte. Gegenwärtig hat sie außer den Sekretairen und den andern Beamten im Büreau auf 29 Stationen 75 Personen in ihren Diensten. Mit der Leitung der Anstalt zur Ausbildung von Missionaren, des Gottesdienstes in ihrer Kapelle und der geistlichen Pflege der Zöglinge in der Industrieschule in London sind 4 ordinirte Prediger beschäftigt, die auch, wie es sich wohl von selbst versteht, den Unterricht der Proselyten leiten. Auf den übrigen Stationen wirken 23 ordinirte und 17 nicht ordinirte

Missionare, 5 Aerzte und Gehülfen, 8 Lehrer und 13 Colporteurs, und außerdem noch 4 Uebersetzer und 1 pensionirter Missionar. Darunter sind 39 Proselyten, nämlich 8 ordinirte und 13 nicht ordinirte Missionare und 18 Colporteurs und Agenten. In der Kirche dieser Gesellschaft waren bis zum Mai vorigen Jahres 411 Taufen an Juden vollzogen worden, in dem letztverflossenen Jahre allein 63. In Jerusalem besteht seit der Gründung des evangelischen Bisthums auch schon eine kleine Proselytengemeinde, und im Jahre 1844 waren dort 10 Taufen vorgekommen. In Warschau waren in demselben Jahre 16 und außerdem noch 3 von den dortigen Missionaren unterrichtete Juden anderswo durch die Taufe in die Kirche Christi aufgenommen worden, in Krakau jedoch hatten wegen unüberwindlicher Hindernisse nur 4 getauft werden können, obschon gegen 60 kürzere oder längere Zeit Unterricht in der christlichen Religion genossen hatten. Ungefähr innerhalb 20 Jahren sind in Deutschland allein 2500 bis 3000 Juden zum Christenthume übergetreten und in Berlin allein, wo jährlich mehr denn 50 die heilige Taufe empfangen, leben gegenwärtig an 1000 Proselyten. Man überschätzt gewiß die Zahl der Proselyten, die während der letzten 20 bis 30 Jahre in den verschiedenen Ländern, wo Missionare wirken, in die christliche Kirche aufgenommen worden sind, nicht, wenn man sie auf 5 bis 6000 anschlägt. Wären nun, wie dies bei den bekehrten Heiden der Fall ist, alle diese Proselyten zu einer oder auch mehreren Gemeinden gesammelt worden und hätten sie sich ebenso unter einander verheirathet und nicht mit den Christen vermischt, dann würde es sich wohl klar herausstellen, daß die Mission unter den Juden nicht nur nicht ohne Erfolg gewesen ist, sondern gar herrliche und glänzende Erfolge gehabt hat. In Berlin wenigstens würde keine Kirche groß genug sein, alle die Proselyten zu fassen. Hier wird man uns freilich erwiedern, daß keineswegs alle Proselyten als Früchte der Mission angesehen werden können, vielmehr würden die meisten von ihnen auch ohne das Bestehen der Mission zum Christenthume übergetreten sein. Allein dieser Einwand ist ganz nichtig. Denn diejenigen, welche in Jerusalem, Polen und England getauft worden sind, werden wir nun wohl so ziemlich ohne Ausnahme als Früchte der Mission betrachten müssen, und geben wir der Sache

so recht auf den Grund, so wird es sich zeigen, daß sie auch in unserm deutschen Vaterlande ganz anders liegt, als man gewöhnlich annimmt. Von wem werden denn die meisten Juden unterrichtet und getauft? Ohne Zweifel von den Missionaren oder den Predigern, welche mit der Mission in Verbindung stehen. Durch wen sind sie zunächst zum Forschen nach Wahrheit angeregt worden? Die meisten werden gewiß selbst antworten: Durch die Missionare oder überhaupt das Bestehen der Mission. Und wer sind denn die, welche sich solcher angeregter und nach Wahrheit suchender Juden in Liebe annehmen und es ihnen überhaupt möglich machen, daß sie unterrichtet und getauft werden können? Gewiß abermals die Missionare und die Freunde der Mission. Wir glauben die Wahrheit nicht zu verletzen, wenn wir annehmen, daß wenigstens zwei Drittel, vielleicht auch drei Viertel von den Proselyten noch Juden sein würden, wenn die Mission nicht bestände. Steht die Sache nun aber so, dann haben alle diejenigen, welche bisher behaupteten, die Mission unter den Juden sei ohne Erfolge gewesen, diesem heiligen Werke ein großes Unrecht zugefügt, das sie auf jegliche Weise wieder gut zu machen haben.

Und hat denn die Mission unter den Juden nicht auch noch andere Früchte aufzuweisen als die eben genannten? Allerdings, und wir wollen auch auf diese mit Wenigem hindeuten. Durch die Verbreitung der heiligen Schrift alten und neuen Testaments in hebräischer und deutscher Sprache, durch Austheilung anderer Schriften, durch Gespräche, Belehrung und Predigten von Seiten der Missionare, sind Tausende von Juden von ihren Vorurtheilen und von ihrer Feindschaft gegen den Herrn Jesum und seine Lehren befreit und zu ganz andern Ansichten gebracht, damit aber auch zugleich dem Christenthume viel näher geführt worden. Ebenso sind es auch die Missionare, welche mit Entschiedenheit dem auch unter den Juden sich immer weiter verbreitenden und immer tiefere Wurzel schlagenden Unglauben entgegen treten, und es ist außer allem Zweifel, daß so mancher Israelit dadurch von diesem Abgrunde des Verderbens zurückgehalten wird. Diese Früchte, welche doch der Mission allein gehören, werden wir aber auch nicht gering schätzen dürfen, indem dadurch gewiß gar vielen

Juden, besonders von dem jüngern Geschlechte, der Weg zum Christenthume gebahnt ist.

In dem rechten und eigentlichen Lichte jedoch können uns diese Erfolge nur dann erst erscheinen, wenn wir zugleich auch die Schwierigkeiten erwägen, mit welchen die Mission unter den Juden zu kämpfen hat. Man verlasse nur einmal seinen gewöhnlichen Standpunkt und versuche sich auf den zu stellen, von welchem aus man das Feld dieser Missionsthätigkeit übersehen kann, und man wird hoffentlich ein ganz anderes Urtheil über ihre Erfolge fällen, als man bisher gewohnt war. Man bedenke nur, ganz abgesehen davon, daß die Juden in allen Gegenden zerstreut leben und die Missionare lange und kostspielige Reisen machen müssen, um sie aufzusuchen, daß wir es mit einem Volke zu thun haben, das sich das Volk Gottes nennt und nennen darf, mit einem Volke, das so viele Jahrhunderte hindurch von den Christen, also gerade von denen, welche sie jetzt zu sich bekehren wollen, aufs gröbste mißhandelt, ja aufs grausamste verfolgt, zertreten und hingeschlachtet worden ist und zum großen Theile noch, wenn auch, Gott sei Dank, nicht mehr verfolgt, so doch verachtet und selbst von gläubigen Christen, ja sogar von Predigern des Evangeliums, ich will es gelinde ausdrücken, mit einem gewissen Widerwillen angesehen wird, den man nicht einmal zu bekämpfen sucht, sondern wohl geflissentlich in seinem Herzen nährt. Man bedenke, was ein Jude, sobald er nur das Geringste von seinem Vorhaben, zum Christenthume überzutreten, ahnen läßt, von seinen Eltern, Geschwistern, Verwandten und von seinem Volke zu erdulden hat; wie man ihn auf jegliche Weise von seinem, wie man meint, verwerflichen und verdammlichen Vorhaben abzubringen sucht, bald durch Drohungen, durch Einsperrung und, wo es geht, selbst durch grausame Verfolgungen, bald wiederum durch Liebkosungen und Versprechungen alles Guten, von Reichthümern und Schätzen; wie man ihm Himmel und Hölle verhält, um die es sich dabei handle, ihm verstellt, daß er selbst seinen Eltern im Grabe keine Ruhe lasse, sondern sie veranlasse, ihr eigenes Kind, ihr Fleisch und Blut zu verfluchen; wie er, wenn er den Schritt dennoch thut, dann wohl als todt, als ewig verloren angesehen und betrauert und von seinem ganzen Volke verstoßen wird.

Man bedenke, welch traurigem Schicksale die meisten Proselyten entgegen gehen, mit welch mißtrauischen Augen sie angesehen werden, wie man von ihnen verlangt, daß sie mit der Taufe auch zugleich alles Nationale, das sie mit der Muttermilch eingesogen, ablegen und als Muster und Vorbilder in der Christenheit dastehen sollen, wie sie von tausend sogenannten Christen verachtet und verstoßen, ja wohl mit Vorwürfen überhäuft werden, daß sie die Religion ihrer Väter verlassen haben; wie sie häufig von allen Mitteln, sich ihren Lebensunterhalt zu verschaffen, entblößt, von milden Gaben mitleidiger Herzen abhängen und was dergleichen Dinge mehr sind. Man bedenke noch dazu, daß Israel die Verheißung hat von einer noch bevorstehenden, herrlichen Erlösung, und vergesse dabei nicht den Aberglauben und die Vorurtheile, worin das arme Volk Jahrhunderte hindurch geschmachtet hat und zum großen Theile noch schmachtet, und man wird sich wahrlich wundern müssen, daß dessen ungeachtet so viel Juden zum Christenthume übertreten, und man wird auch die Missionsthätigkeit unter diesem Volke recht würdigen lernen und ihr Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Die Erfolge unserer Missionsthätigkeit würden freilich noch weit herrlicher sein, wenn nicht bloß die Proselyten, sondern überhaupt die Juden von den Christen mit mehr Liebe, aber auch zugleich mit wahrhaft christlichem Ernste behandelt würden und wenn man sich unserm Werke nur mit dem rechten Eifer und der rechten Wärme zuwendete. Wir würden dann gewiß die köstlichsten Früchte sehen und selbst den größten Segen davon haben. Es ist sogar unsere innerste Ueberzeugung, daß dann erst das Missionswerk unter den Heiden den rechten Aufschwung bekommen und recht herrlich gedeihen wird; entziehen wir uns der Mission unter den Juden, so halten wir wenigstens die Verbreitung des Reiches Gottes unter den Heiden auf. Israel soll ja, wie wir bereits gesehen haben, noch einmal zur Bekehrung der Heiden viel beitragen, und es ist auch in jeder Beziehung zu einem Missionsvolke geeignet. Es hat dazu die Fähigkeit ebenso, wie es die materiellen Mittel dazu besitzt. Und mit welch einem Eifer wird dies Volk für die Verbreitung des Reiches Gottes beseelt werden, wenn es erst lebendig erkennen wird, daß es seinen

Messias, den Herrn der Herrlichkeit, nicht nur getödtet, sondern auch so viele Jahrhunderte hindurch verachtet und verworfen hat! Es läßt sich wohl erwarten, daß dann Männer aus diesem Volke hervorgehen werden im Geist und in der Kraft eines Paulus. Ueberhaupt werden wir bei unserm Missionswerke nicht so sehr auf die Zahl als auf den Werth der Früchte sehen und dabei niemals die Bestimmung Israels aus den Augen verlieren dürfen, wie es denn in der That in dieser Beziehung auch jetzt schon einen Vorzug vor der Mission unter den Heiden hat. Es giebt wohl keinen Zweig des Wissens, der Kunst und der Gewerbe, wo nicht Proselyten wirkten, und Männer, die Tüchtiges leisten, und zum Segen für Andere wirken, ja zum großen Segen der christlichen Kirche. Wir finden Proselyten auf den Lehrstühlen aller Fakultäten, wir finden sie im praktischen Leben, wir finden sie als Missionare unter Juden und Heiden, wir finden sie unter den Künstlern und Gewerbetreibenden und wir finden sie überall fürs Reich Gottes wirken mit Kraft und Segen, wie nur irgend ein geborner Christ wirken kann. Und haben wir nicht sogar schon einen evangelischen Bischof gehabt aus dem Volke Israel, der mit Segen in der heiligen Stadt Jerusalem gewirkt hat? Sein frühes Dahinscheiden wird von vielen, besonders aber von seinen ihm untergeordneten Geistlichen tief betrauert, weil sie an ihm einen treuen Freund und Berather verloren haben. Wer ihn in seinem Amte folgen wird, ist bis jetzt noch nicht bestimmt, es dürfte aber wohl jedenfalls wieder ein Nachkomme Abrahams sein, welchem der von Alexander niedergelegte Hirtenstab übergeben werden wird.

Wir kommen nun zu dem dritten Einwande, daß nämlich die Mission unter den Juden deswegen unnöthig sei, weil sie mit und unter den Christen leben, und es ihnen nicht an Gelegenheit fehlt, das Evangelium kennen zu lernen, wenn sie nur den Willen dazu und ein Verlangen danach haben. Wir können uns hier um so kürzer fassen, als dieser Einwand zum großen Theil schon in dem Vorhergehenden widerlegt ist und überhaupt wohl auch nicht im Ernste von Vielen geltend gemacht wird.

Ja, wäre die christliche Kirche, was sie sein könnte und sollte, lebendig in allen ihren Gliedern, in der That und Wahrheit das kö-

nigliche Prieſterthum, das heilige Volk, das verkündigen ſoll die Tugenden des, der es berufen hat von der Finſterniß zu ſeinem wunderbaren Lichte, 1 Pet. 2, 9, dann möchten Miſſionsvereine und Miſſionare für Israel allenfalls unnöthig ſein. Denn dann würde jeder Chriſt ein Miſſionar ſein, der mit Wort und Wandel predigte. Sein Herz würde ihn drängen, ſo oft er mit einem Juden zuſammenkäme, Zeugniß abzulegen von dem, in welchem er Heil und Frieden gefunden hat, von Jeſu Chriſto, dem Sohne Gottes; er würde es nicht laſſen können zu reden von dem, was er geſehen und gehöret, an ſeinem Herzen erfahren hat und zugleich auch zu bitten und zu ermahnen alle die, welche noch nicht gleicher Gnade theilhaftig geworden ſind, doch auch zu dem Herrn Jeſu zu kommen und ſich durch ihn mit dem himmliſchen Vater verſöhnen zu laſſen; er würde auch nie aufhören, die innigſten Gebete für das Wohl und Heil der ganzen Welt und beſonders Israels zu dem Vater aller Gnade und Barmherzigkeit empor zu ſchicken. Doch auch ſelbſt dann würden die Verkündiger des Evangeliums nicht fehlen dürfen, die aber dann freilich nicht von einzelnen Geſellſchaften, ſondern von der Kirche des Herrn ausgeſandt werden würden, wenn es dann überhaupt noch Juden geben könnte. Denn das Amt, das die Verſöhnung predigt und vom Herrn ſelbſt eingeſetzt iſt, würde auch beim ſchönſten Blüthenſtand der Kirche noch fortdauern und die Zeit und Kräfte der Diener dieſes Amtes würden ohne Zweifel von ihren ihnen anvertrauten Gemeinden ſo in Anſpruch genommen werden, daß es ihnen unmöglich ſein würde, ſich noch beſonders um die Juden zu bekümmern. Doch was reden wir von einem Zuſtande der Kirche, der ſo weit von der Wirklichkeit entfernt iſt, daß er wohl noch lange in dem Bereiche frommer Wünſche liegen wird. Gegenwärtig ſieht es, leider! noch gar traurig in der Kirche Chriſti aus. Das aber ſoll die wahren Glieder nicht abhalten, dafür zu ſorgen, daß auch den Juden das Heil in Chriſto Jeſu verkündigt wird. Das Wort vom Kreuze ſoll ja allen Völkern gepredigt werden, alſo auch den Juden. In dem gegenwärtigen Nothſtande der Kirche aber iſt es ihren Dienern gewiß noch viel weniger möglich, ſich um das Heil der Juden zu bekümmern, indem ihre Gemeinden jetzt gerade der ſorgſamſten Pflege be-

dürfen. Und selbst, wenn die Juden aus eigenem Antriebe das Gotteshaus besuchten, würde in der Predigt auf ihre besondern Bedürfnisse nicht die Rücksicht genommen werden können, die nothwendig ist, ihre vielfachen Vorurtheile zu beseitigen. Aber diese Vorurtheile und der ungünstige Eindruck, den der Wandel vieler Christen auf sie macht, halten sie auch von den christlichen Kirchen zurück; darum sie gesucht werden müssen. Oder sollen etwa die Gemeindeglieder das Amt der Predigt für die Juden übernehmen? Abgesehen davon, daß das gegen Gottes Ordnung wäre, müßten doch immer erst solche Gemeindeglieder sein, welche dazu tüchtig und fähig wären. Aber wo sind diese? Giebt es denn nicht noch Gemeinden genug, und wohl gerade in solchen Gegenden, wo die meisten Juden wohnen, wo Hirte und Herde noch sicher liegen im Schlafe der Sünde? Wie sollen diese das Leben verkünden, da sie selbst todt sind? Wie sollen sie Licht verbreiten, da sie noch selbst in der dichten Finsterniß wandeln? Nein, wenn den Juden das Evangelium gepredigt oder wenigstens nur recht bekannt werden soll, dann werden auch besondere Prediger zu denselben gesandt werden müssen, welche diesem hohen Berufe alle ihre Zeit und Kräfte widmen und es sich zur angelegentlichsten Aufgabe stellen, die Juden aufzusuchen und ihnen zur Zeit und zur Unzeit zu predigen.

Aber freilich Gehülfen der Missionare unter Israel könnten und sollten alle Christen sein. Mehr oder weniger kommen sie wohl alle in Berührung mit Juden, wo es ihnen dann auch nicht an Gelegenheit fehlen wird, von der Wahrheit Zeugniß abzulegen und ihnen ein Wort der Ermahnung ans Herz zu legen, wenn es ihnen nur so recht um das Seelenheil dieser armen verlornen Schafe aus dem Hause Israel zu thun wäre. Auch sollte und könnte es sich jeder Christ angelegen sein lassen, zunächst die heilige Schrift alten und neuen Testaments unter den Juden zu verbreiten und sie zum ernsten und aufrichtigen Forschen in diesem Worte des Lebens zu ermahnen, dann aber auch andere Schriften, die zur Belehrung und Erbauung dienen, ihnen in die Hände zu geben. Es fehlt ja auch an solchen Schriften nicht, besonders aber möchten wir die „Dibre Emeth oder Stimmen der Wahrheit an Israeliten und Freunde Israels“ empfeh-

len, welche von dem Prediger Hartmann für unsern Verein herausgegeben werden. In diesem Blatte werden die Zustände des Judenthums überhaupt, besonders aber die neuern Bewegungen in demselben besprochen und beleuchtet, womit bezweckt werden soll, daß die Christen zum Mitleid gegen das arme Volk Israel bewegt, die Juden aber zu der Ueberzeugung gebracht werden, daß ihre Lehrer nicht Hirten, sondern Verführer sind, und ihnen nichts anders zu thun übrig bleibt, als den Herrn ihren Gott und ihren König David zu suchen, Hos. 3, 5, wenn sie nicht mit ihnen zugleich verschlungen werden wollen, Jes. 9, 16. Wie dem Herausgeber von verschiedenen Seiten zu Ohren gekommen ist, ist das Blatt auch schon von mehren Juden mit Nutzen und Segen gelesen worden, und viele andere, besonders jüdische Lehrer, wünschten es zu lesen und würden es zum Theil auch wohl selbst halten, wenn sie nur nicht fast durchweg so gestellt wären, daß sie kaum das liebe Leben erhalten können. Sollte nicht jeder wahre, lebendige Christ diese Gelegenheit gern benutzen und gern und willig ein kleines Opfer bringen — der ganze Jahrgang kostet ja nur 15 Sgr.,*) — um sowohl sich selbst von dem Zustande der Juden und ihren Verheißungen näher zu unterrichten, als auch die Juden auf diese Weise mit der Wahrheit bekannt zu machen und so ein Missionar unter ihnen zu sein, ohne Zeit und Kräfte aufzuopfern? Sollten nicht besonders alle Missionsvereine auch diesem Unternehmen ihre Theilnahme schenken, um auf diese Weise unter ihren Gliedern Liebe und Theilnahme für Israel zu erwecken und zugleich auch mit den geringsten materiellen Mitteln für das geistliche Wohl dieses Volkes zu wirken? O! wer da lebendig erkannt hat, daß unser Heil von den Juden kommt, daß der Herr Jesus seiner Menschheit nach selbst ein Jude war, daß die Apostel und ersten Verkündiger des Evangeliums allesammt Juden waren, daß auch Paulus, der Apostel der Heiden, dessen Schüler wir sind, ein Jude war, daß die Juden noch einmal zum Segen der ganzen Welt werden sollen, dessen Herz wird wahrlich von Liebe zu Israel erwärmt werden, ja in der rech-

*) Das Blatt kann unter unserm Rubro portofrei von uns bezogen werden. Im Auslande wird man freilich besser thun, es durch den Buchhandel oder die Postanstalten zu beziehen.

ten Liebe zu diesem Volke brennen und gern jedes Mittel, wie gering und unvollkommen es auch sein mag, ergreifen, um diese Liebe auch mit der That zu bewähren, und wird daher auch gern das Blatt benutzen, um damit Israel Gutes zu thun, eingedenk der Worte Davids Ps. 122, 6: „Wünschet Jerusalem Glück: Es müsse wohl gehen denen, die dich lieben."

Es ist aber mit diesem Blatte auch noch ein anderer Zweck verbunden. Der Reinertrag desselben ist nämlich, wie bereits angedeutet, für arme, hülfsbedürftige Proselyten und nach Wahrheit suchende Juden bestimmt und fließt in die Kasse unsers Vereins. Wir können daher mit demselben in doppelter Weise Gutes thun, im Geistlichen und Leiblichen, und auch in dieser Beziehung unsere Schuld an Israel abtragen. Paulus wenigstens nennt es eine Schuld der Gläubigen aus den Heiden, den gläubigen Juden auch im Leiblichen Gutes zu thun. Er schreibt darüber an die Christen zu Rom, 15, 26. 27.: „Die aus Macedonien und Achaja haben willigliche eine gemeine Steuer zusammen gelegt den armen Heiligen in Jerusalem. Sie haben es williglich gethan und sind auch ihre Schuldner. Denn so die Heiden sind ihrer geistlichen Güter theilhaftig geworden, ist es billig, daß sie ihnen auch in leiblichen Gütern Dienst beweisen." Und zu solchem Dienste sollen auch wir stets bereit sein, um so mehr, als es einer großen Anzahl Juden ohne denselben nicht möglich ist, zum Christenthume überzutreten und der Segnungen desselben theilhaftig zu werden, und das Gedeihen der Mission unter Israel zum Theil davon abhängt. Denn die Armen sind es ja vorzüglich, denen das Evangelium gepredigt wird und die am bereitwilligsten sind es anzunehmen mit seinem beseligenden Troste, und diese bedürfen ja unserer liebenden Fürsorge auch in Bezug auf die Erhaltung ihres irdischen Daseins. Zu wem anders als zu uns Christen sollten sie ihre Zuflucht nehmen, wenn sie um ihres Glaubens und Bekenntnißes willen von ihrem ganzen Volke verlassen und verstoßen werden? Aber nicht etwa bloß die Armen bedürfen unserer liebenden Fürsorge, sondern auch noch andere; ja nur wenige von denen, die ihren Glauben an den Herrn Jesum bekennen wollen, werden unserer Hülfe und Fürsorge ganz entbehren können. Alle treten damit auch zugleich aus ihrem früheren Verhält-

nissen heraus und müssen sich erst einen andern Nahrungszweig suchen, was oft nicht so leicht ist und wobei sie unserer Hülfe sowohl, als auch unseres Raths dringend bedürfen. Viele, ja die meisten können gar nicht einmal an ihrem Geburtsorte bleiben, sondern müssen, gedrängt durch mancherlei Anfechtungen und Versuchungen, ja selbst Verfolgungen, denen sie von Seiten der Juden ausgesetzt sind, sobald sie an Christum glauben und ihn bekennen, eine Zufluchtstätte in der Fremde und oft in der weiten Ferne suchen. Warum sind denn von der großen Zahl, die in Krakau in einem Jahre längere oder kürzere Zeit christlichen Unterricht genossen, nicht mehr als 4 getauft worden? Ohne Zweifel bloß deswegen, weil sie zu großen Versuchungen ausgesetzt waren und sich ihnen keine Aussicht eröffnete, nach ihrem Uebertritte sich ihren Unterhalt zu erwerben. Die Unterstützungen, die von uns gewährt worden sind, sind auch meistens gerade solchen armen Proselyten und nach Wahrheit suchenden Juden zu Theil geworden. Aber herzdurchschneidend ist es für den Missionar, wenn er sehen muß, wie gerade solche Hindernisse es sind, welche so viele von denen, bei welchen die Predigt des Evangeliums nicht vergebens gewesen ist, zurück halten, entweder noch weiter zu forschen nach der Wahrheit, oder mit dem Bekenntnisse des Glaubens an Christum, den Gekreuzigten, hervorzutreten. Herzzerschneidend ist es, wenn er sich muß von Juden sagen lassen, daß sie bloß deswegen allen Umgang mit ihm meiden, weil sie wohl einsehen, daß sie der Wahrheit nicht widerstehen können, die er ihnen verkündigt, aber sich nur desto unglücklicher fühlen, je mehr sie sich überzeugen, weil sie doch ihrer Ueberzeugung nicht folgen könnten, wenn sie nicht sich selbst und die Ihrigen dem Hungertode preisgeben wollen. O Christen, kommt und reicht uns eine milde Gabe von eurem Ueberflusse, damit wir es solchen aufrichtigen Israeliten möglich machen können, dem Wunsche ihres Herzens zu folgen, den Namen des Herrn Jesu zu bekennen. Je nachdem wir einer solchen Aufforderung Folge leisten, wird der Herr auch einst zu uns sagen entweder: „Was ihr einem dieser meiner Geringsten gethan habt, das habt ihr mir gethan," oder „Was ihr einem dieser meiner Geringsten nicht gethan habt, das habt ihr auch mir nicht gethan." Matth. 25., 40. 45. Die uns überreichten Gaben sollen von uns

auch nur für solche Proselyten oder Juden verwandt werden, von denen wir nach gründlicher Prüfung uns überzeugt haben, daß sie es ernst und aufrichtig meinen, wie ja überhaupt die Judenmissionen hierin immer mit strenger Gewissenhaftigkeit zu Werke gegangen ist.

Was jedoch unsere Kasse am meisten in Anspruch nimmt, und weswegen wir nun die thätige Liebe der Christen noch besonders bitten, ist die Erziehung zweier jüdischen Knaben. Wir theilen hier noch Einiges über sie mit, wie auch darüber, auf welche Weise wir zu ihnen gekommen sind, oder vielmehr sie zu uns.

Es war im Jahre 1837, als der Missionsprediger Graf, damals in Fraustadt stationirt, von einem Juden in S. mehrmals dringend und flehentlich gebeten wurde, dafür zu sorgen, daß seine zwei Töchter in einer christlichen Erziehungsanstalt untergebracht würden, weil er nicht im Stande sei, sie zu erziehen und voraussehen könne, daß, wenn sie so aufwüchsen, wie bisher, sie einst auf dem Rabensteine sterben würden. Da, wie vorauszusehen war, alle Bemühungen in dieser Beziehung vergebens waren, so entschloß sich der Prediger Hartmann, im Aufblick auf die fürsorgende Liebe des himmlischen Vaters und im Vertrauen auf das Mitleid mildthätiger Menschen, sich dieser beiden Kinder anzunehmen und für ihr geistliches und leibliches Wohl zu sorgen, und hegte dabei zugleich die Hoffnung, daß damit vielleicht der Grundstein zu einer Anstalt für solche arme Kinder aus dem Judenthum gelegt werden könne. Einige christliche Freunde, denen er seine Absicht mittheilte, ermunterten ihn, sie auszuführen und versprachen ihm ihre Unterstützung, ja einige gaben ihm sogleich einen ansehnlichen Beitrag. Als jedoch alles zur Aufnahme der Kinder bereit war, machte der Vater solche Bedingungen, welche der P. Hartmann nicht eingehen zu dürfen glaubte, und der Vater behielt seine Kinder zurück. Ende Juli 1838 jedoch brachte er das jüngste Kind und fügte sich allen Bedingungen. Aber noch vor Ablauf eines Monats nahm er es wieder zu sich, weil er, wie er sagte, von den Juden und selbst von seiner Frau, der Stiefmutter des Kindes, deswegen zu viel zu leiden habe. Anfangs Mai 1839 übergab ein anderer Jude, ebenfalls aus S., seine Tochter dem P. Hartmann zur Erziehung. Dies Kind, zwischen 12 und 13 Jah-

ren, war 3 Monate und 6 Tage in der Pflege des P. Hartmann und machte ihm viel Freude. Es war ganz glücklich, jetzt seine Ordnung zu haben und in die Schule gehen und lernen zu können. Der Vater selbst würde auch wohl niemals daran gedacht haben, sein Kind der Pflege des P. Hartmann zu entziehen, wenn nicht einer seiner Schwiegersöhne darauf bestanden hätte, der auch dem Contrakte gemäß, im Fall das Kind wieder weggenommen würde, für jeden Monat 2 Rthlr. Erziehungsgeld zurückerstattete, und dann das Kind mit sich nahm. Es war wirklich herzzerreißend, zu sehen, wie das arme Kind weinte und seine Wohlthäter flehentlich bat, es doch in Schutz zu nehmen und nicht wieder seinem frühern Elende preiszugeben, und wie es dagegen seinem Schwager, ja selbst seinem Vater darüber die bittersten Vorwürfe machte, daß sie ihm das gegenwärtige Glück nicht gönnten. Fast zur selben Zeit wurde dem P. Hartmann auch ein Knabe von zwei Jahren von einer Jüdin in P. übergeben, der aber vorher noch getauft wurde, indem es sich herausstellte, daß er bis dahin weder beschnitten noch getauft war, und dies ist der eine von den beiden Knaben, für die wir jetzt zu sorgen haben. Im Jahre 1842, Anfangs August bat ein Jude in P. den P. Hartmann, sich zweier seiner Kinder anzunehmen, eines Knabens von 9 und eines Mädchens von 5 Jahren. Die Juden boten Alles auf, um den Vater zu bewegen, die Kinder wieder zurück zu nehmen, und da ihnen das nicht gelang, entführten sie dieselben mit Gewalt. Da jedoch der Vater fest blieb und seine Kinder von der Polizei requiriren ließ, so waren die Juden genöthigt, sie wieder zurück zu geben. Die Kinder blieben nun in der Pflege des P. Hartmann bis Anfangs April 1844, wo sich der Vater endlich doch verleiten ließ, sie wieder zurück zu nehmen. Kontraktmäßig sollte er für jedes Kind 2 Rthlr. Erziehungsgeld für den Monat zurück zahlen, was er aber nicht im Stande war; jedoch zahlte er sogleich 30 Rthlr. und versprach das Uebrige in monatlichen Raten nachzuzahlen, hat bisher aber nur 6 Rthlr. nachgetragen. Das Mädchen, das von erster Kindheit an außerordentlich vernachlässigt war und bei seiner Aufnahme ganz verkümmert aussah und der sorgsamsten Pflege bedurfte, ist bald darauf in die Ewigkeit hinübergegangen und wir hoffen, daß der Herr ihre

kindlichen Gebetlein, die sie gelernt, in Gnaden angesehen und sie zu sich in die selige Ewigkeit aufgenommen haben wird. Von dem Knaben hat man seitdem nichts wieder gesehen, aber wir hoffen, daß auch für ihn die Zeit seines Aufenthalts in Fraustadt nicht vergebens gewesen sein wird.

Bei seiner Versetzung hierher nach Frankfurt a. d. O. brachte nun der P. Hartmann den einen Knaben, den er noch hatte, mit sich, und im September 1844 wurde er von einem jungen Proselyten in P. dringend gebeten, sich doch seines jüngern Bruders zu erbarmen, der noch nicht getauft sei, und ihn in der christlichen Religion zu erziehen. Die Mutter, die in S. wohnt, hatte nicht nur nichts dagegen, sondern freute sich, das Kind los zu werden und so wurde es denn auch von dem P. Hartmann im Namen des Herrn angenommen, der wohl Mittel und Wege genug hat, auch für dies arme, äußerst verwahrloste Kind zu sorgen. Fast nackt und im höchsten Grade unrein wurde dieser Knabe im letzten Drittel des Septembers 1844 dem P. Hartmann übergeben, und es zeigte sich bald, daß er voller Ränke, besonders lügenhaft war, ohne zu wissen, was eigentlich Lüge sei. Können wir nun auch nicht sagen, daß bei den beiden Knaben eine gründliche Erweckung statt gefunden hat; so freuen wir uns doch, daß sie sich gut betragen und besonders der zweite sich mit Gottes Hülfe das Lügen so gut wie ganz abgewöhnt hat, auch erkennt, daß die Lüge eine Sünde und ein großes Laster ist. Das ist aber gewiß schon sehr viel und berechtigt uns zu der Hoffnung, daß beide einmal, wenn der Herr ihnen das Leben erhält, werden brauchbare und nützliche Menschen und Bürger werden, da, wenn sie in ihrem frühern Zustande und Verhältniße gelassen werden wären, wohl nichts anders zu erwarten stand, als daß sie ein Vagabunden-Leben geführt hätten. Wir dürfen aber noch mehr hoffen, wir dürfen hoffen, daß sie auch zu Bürgern des Himmels werden erzogen werden. Denn das Wort Gottes wird sich ja auch an ihnen als eine Kraft Gottes zur Seligkeit erweisen, und auch das Beispiel und die ermahnenden Worte ihrer Pflegeeltern werden nicht vergebens an ihnen sein.

Um nun aber diese Kinder zu erhalten, bedürfen wir gar sehr der Unterstützung unserer Mitchristen. Denn die bestimmten laufenden

Ausgaben für den Lebensunterhalt der beiden Knaben betragen monatlich 6 Rthlr. 15 Sgr., ohne Kleidung, Schulbücher und andere kleine Bedürfnisse. Der Unterstützung bedürfen wir aber gerade jetzt um so mehr, da wir mit einer Schuld von 18 Rthlr. 18 Sgr. 4 Pf. in das neue Jahr eingetreten sind, und in diesem Jahre noch kein Beitrag eingegangen ist. Wir haben aber auch zu unsern Mitchristen, zu unsern Brüdern und Schwestern im Herrn, das volle Vertrauen, daß sie gern ihre milde Hand aufthun und uns eine Gabe zufließen lassen werden. Oder könntet Ihr, Brüder und Schwestern, uns verlassen, könntet Ihr es zugeben, daß wir diese Kinder wieder ihrem frühern Elende preisgeben sollten; oder könntet Ihr uns tadeln, wenn wir uns auch noch anderer solcher armen und verlassenen Kinder annehmen*), wenn wir darum ersucht würden; oder könntet ihr wollen und wünschen, daß wir einen Juden, der ein Verlangen nach Unterricht im Christenthum zeigt, zurückweisen sollen bloß deswegen, weil er unserer Fürsorge und Unterstützung auch im Leiblichen bedarf? Nein, das könnt Ihr nicht. Vielmehr würdet Ihr hier schon und noch mehr einst am Tage des Gerichts als Kläger gegen uns auftreten, wenn wir Euch die Verhältnisse in Bezug auf die Mission unter den Juden überhaupt und insbesondere auf die Hülfsbedürftigkeit der Proselyten und unserer jüdischen Kinder nicht vorgelegt und Eure Hülfe und Liebesgaben nicht in Anspruch genommen hätten, und so die Ursache geworden wären, daß mancher Israelit nicht zum Glauben gelangen konnte und der Uebertritt zum Christenthume ihm unmöglich war. Aber eben so würden auch wir und mancher Israelit als Kläger gegen Euch auftreten, wenn Ihr

*) Wir werden auch wohl bald dazu genöthigt werden, wenn nicht noch von anderer Seite Hülfe kommt, indem ein Proselyt, der früher jüdischer Lehrer war und vor kurzem getauft worden ist, uns gebeten hat, daß wir uns seiner beiden Knaben doch wenigstens so lange annehmen möchten, bis er für sie würde sorgen können. Jetzt halten sie sich bei seinem Bruder auf und sind noch Juden, es ist aber doch wünschenswerth, daß sie aus diesem Verhältnisse herauskommen und nach dem Wunsche des Vaters auch recht bald getauft werden. Im Vertrauen auf den Herrn werden wir uns auch dieser Kinder annehmen, wenn sie nicht etwa noch anderweitig untergebracht werden können.

uns Eure Hülfe entziehen wolltet. Und wie wir eingedenk gewesen sind unserer Christenpflicht und Euch hiemit den Liebesdienst erwiesen haben, Euch Gelegenheit zu geben, Gutes thun zu können, wo es noth ist, so werdet auch Ihr eingedenk sein Eurer Christenpflicht und uns den Liebesdienst erweisen, daß wir fortfahren können, armen Israeliten zu helfen. Und so wollen wir denn nicht aufhören, uns gegenseitig zu unterstützen, daß wir auch im Gutesthun unserm Herrn und Meister immer ähnlicher werden.

Schießlich bitten wir noch, bei Einsendung von Gaben, die etwa nicht für unsern Verein, sondern für die Gesellschaft zur Beförderung des Christenthums unter den Juden bestimmt sind, dies auch bestimmt zu bemerken, damit wir sie an die Kasse dieser Gesellschaft abliefern können. Auf den Briefen an uns bitten wir unser portofreies Rubrum „Angelegenheit des Vereins zur christlichen Fürsorge für jüdische Proselyten" nicht zu vergessen und leere Briefe uns nach der gesetzlichen Bestimmung unter Kreuzband zu senden.

Grundverfassung des Zweig-Vereins
zur
christlichen Fürsorge für jüdische Proselyten
zu Frankfurt a. d. O.

§. 1.

In Frankfurt a. d. O. ist ein Verein zusammen getreten, welcher den Namen führt: „Verein zur christlichen Fürsorge für jüdische Proselyten," dessen Zweck ist, sich durch Rath und That der jüdischen Proselyten und der nach Wahrheit suchenden Juden, vorzüglich aber jüdischer Kinder solcher Eltern, welche gesonnen sind, entweder selbst zum Christenthume überzutreten, oder doch wenigstens ihre Kinder in der christlichen Religion erziehen zu lassen, geistlich und leiblich anzunehmen.

§. 2.

Mitglied dieses Vereins ist jeder, der einen bestimmten regelmäßigen Beitrag zahlt; wer unbestimmte Beiträge giebt, wird als Wohlthäter dankbar anerkannt werden.

§. 3.

Die Geschäfte des Vereins besorgt ein Verwaltungs-Ausschuß, welcher aus einem Vorsteher, einem Secretair, einem Kassenführer und mehreren Mitgliedern besteht, und welcher sich durch eigene Wahl ergänzt. Bei vorkommenden Angelegenheiten entscheidet die Mehrheit der Stimmen, bei deren Gleichheit giebt die Stimme des Vorstehers den Ausschlag; und die so gefaßten Beschlüsse sind für den Verein rechtsgültig. Der Ausschuß versammelt sich in der Regel monatlich, in dringenden Fällen auch öfter.

§. 4.

Die Mittel, um den Zweck des Vereins zu erreichen, sind sowohl christlicher Zuspruch, Rath und Umgang mit den Proselyten, als auch äußere Hülfe.

§. 5.

Da es die Verhältnisse der meisten Mitglieder des Ausschusses nicht gestatten, sich durch eigene Anschauung und Besprechung eine möglichst genaue Bekanntschaft mit den einzelnen Subjekten, für welche der Verein thätig sein will, zu verschaffen, so beauftragt der Ausschuß mit diesem Geschäfte diejenigen seiner Mitglieder, deren Zeit und Beruf dies erlauben.

§. 6.

Da der Verein sich unter andern namentlich der Kinder annehmen wird, so wird er zunächst für ihre intellectuelle, sittliche und reli-

giöse Ausbildung, und nach zurückgelegten Schuljahren auch für die Erlernung eines nützlichen Handwerks oder eine solche Ausbildung Sorge tragen, wodurch sie sich späterhin ihren Lebensunterhalt verschaffen können.

§. 7.

Ob ein Kind aufgenommen oder einem, die Unterstützung des Vereins ansprechenden Individuum Hülfe geleistet werden soll, wird durch einen Beschluß des Ausschusses bestimmt.

§. 8.

In Verbindung mit dem hiesigen Vereine zur Verbreitung des Christenthums unter den Juden, wird dieser Verein sich monatlich an einem bestimmten Tage zu Gesang, Gebet, erbaulicher Rede und Mittheilungen über die Fortschritte seines Wirkens in einem angemessenen Lokale versammeln, und ebenso wird auch ein Jahresfest gefeiert werden, an welchen Versammlungen auch zu dem Vereine nicht gehörende Personen Theil nehmen können. Am Schlusse dieser Versammlungen wird für den Zweck des Vereins gesammelt werden.

§. 9.

Alle Jahre soll über das Wirken des Vereins ein Bericht erstattet und dabei zugleich über Verwendung der empfangenen Gelder Rechnung gelegt werden.

§. 10.

Obschon dieser Verein ein Zweigverein des seit dem 25. November 1836 in Berlin unter demselben Namen bestehenden und von Einem Hohen Ministerio des Innern und der Polizei genehmigten ist, so steht er doch in sofern als selbstständig da, als es ihm von dem Hauptvereine gestattet ist, seine Einnahme nach bestem Wissen und zu dem sich vorzugsweise gestellten Zwecke zu verwenden. Allein er wird dem Hauptvereine jährlich von seinem Wirken Rechenschaft ablegen und den Ueberschuß der von ihm nicht verwandten Gelder in die Kasse des Hauptvereins fließen lassen. Dagegen genießt der Zweigverein aber die Privilegien des Hauptvereins, namentlich der Portofreiheit.

Frankfurt a. d. O., den 6. März 1844.

Das Comité des Vereins zur christlichen Fürsorge für jüdische Proselyten.

Dr. Spicker, Professor.	Kayser, Superintendent.	Heydler, Professor.	Schönaich, Subrektor.
Jahn, Prediger.	Kittel, Kaufmann.	Hartmann, Prediger.	

Summarischer Nachweis
der
Einnahme und Ausgabe
vom Jahre 1837 bis Ende 1845.

1. Einnahme.

1837.

Herr Kaufmann Colsmann in Langenberg	10	Rtl. —	sgr. — pf.
„ Justizrath de le Roi in Wollstein	1	„ —	„ — „
Collecte durch Herrn Cand. Posner in Grünberg	4	„ —	„ — „
Summa	15	Rtl. —	sgr — pf.

1838.

Herr Missionar Bellsen in Bromberg	1	Rtl. —	sgr. — pf.
Durch Herrn Kaufmann L. Weiß in Stettin	14	„ —	„ — „
„ „ Pastor Goebel in Königshain	13	„ 20	„ — „
Summa	28	Rtl. 20	sgr. — pf.

Außerdem ging als Geschenk ein:
Von Frau Pastor Goebel in Königshain ein Deckbett und ein Kopfkissen und von Frau Inspektor Beyer in Luschwitz 7 Pfd. Federn.

1839.

Für zwei Exemplare Predigten „Vater Unser" von Herrn Candidaten Posner	—	Rtl. 25	sgr. — pf.
Durch Herrn Oberlehrer Dr. Friedländer in Stettin:			
a. von Herrn v. Thadden auf Trieglaff	5	„ —	„ — „
b. von Frau v. Oertzen	5	„ —	„ — „
c. von Freiin v. Burgsdorff	5	„ —	„ — „
d. von Herrn Adlich	2	„ —	„ — „
Von christl. Freunden in Grünberg gesammelt	2	„ 15	„ — „
Herr Missionar Davenport in Inowraclaw	1	„ —	„ — „
Zurückerstattung des Kostgeldes für Bertha Willer auf 3 M. 12 T.	6	„ 27	„ — „
Frau Prediger Jädicke durch Herrn Oberlehrer Dr. Friedländer	1	„ —	„ — „
Durch Herrn Divisionspred. Nagel in Stargard	13	„ —	„ — „
Summa	42	Rtl. 7	sgr. — pf.

1840.

Herr Missionar Teichler	1	Rtl. —	sgr. — pf.
Aus einer Büchse	—	„ 15	„ — „
Durch Herrn Prediger Posner gesammelt	3	„ 15	„ — „
Summa	5	Rtl. —	sgr. — pf.

1841.

Durch Herrn Tuchfabrikanten J. S. Kittel in Cottbus gesammelt	8	Rtl. 5	sgr. — pf.

Von einem christlichen Freunde	2	Rtl.	25	sgr.	—	pf.
Von einem Ungenannten	—	„	2	„	6	„
Durch Herrn Kammerger.-Rath Focke in Berlin:						
a. von Herrn v. Thadden auf Trieglaff	10	„	—	„	—	„
b. von Fräulein v. Burgsdorff	10	„	—	„	—	„
Summa	31	Rtl.	2	sgr.	6	pf.

3 Ellen Wollenzeug von M. K. in F.

1842.

Madame Hartmann in Grünberg	1	Rtl.	—	sgr.	—	pf.
Durch Herrn Tuchfabr. J. S. Kittel in Cottbus	5	„	—	„	—	„
Durch Herrn Prediger Posner in Sagan:						
von Herrn Herrmann	—	„	15	„	—	„
von einem Ungenannten	—	„	15	„	—	„
Ihre Excellenz die Frau Ober-Präsid. v. Schönberg auf Groß-Krausche bei Bunzlau	5	„	—	„	—	„
Frau Gräfin zu Dohna	1	„	—	„	—	„
Ungenannt	1	„	—	„	—	„
Durch Herrn Oberlehrer Dr. Friedländer in Stettin:						
a. aus Stettin	9	„	—	„	—	„
b. von Herrn v. Thadden auf Trieglaff	10	„	—	„	—	„
Herr Destillateur Zehe in Sorau	8	„	10	„	—	„
Durch denselben	1	„	20	„	—	„
Herr Zitzke durch Herrn Missionar Sehrwald in Hamburg	2	„	—	„	—	„
Durch Herrn Pastor Frühbuß in Prittag	51	„	—	„	—	„
Summa	96	Rtl.	—	sgr.	—	pf.

Außerdem gingen ein:

1) 2 Ellen melirtes Tuch und 1 Tuchweste aus Cottbus;
2) ein Paar alte Beinkleider und eine Weste aus Sagan;
3) 20 Ellen weiße Leinwand aus Sorau.

1843.

Für 1 Exempl. Predigten „Vater Unser" von Posner	—	Rtl.	12	sgr.	6	pf.
Durch Herrn Pastor Goebel in Königshain vom Missionsvereine	10	„	—	„	—	„
Herr Hauptmann v. Sommerfeld in Krotoschin	2	„	—	„	—	„
Durch Herrn Gutsbesitzer Schuster auf Ostrowo in zwei Sendungen	5	„	25	„	—	„
Collekte in einer Abendstunde in Frankfurt a. O.	10	„	6	„	10	„
„ „ „ „ „ Görlitz	7	„	9	„	—	„
Herr Kaufmann Kuntze in Langenberg	5	„	20	„	—	„
„ Pastor Ball in Elberfeld	5	„	20	„	—	„
Durch denselben	2	„	—	„	—	„
Durch Herrn Pastor Metzger in Groot Husen	1	„	—	„	—	„
Herr von Thadden auf Trieglaff	5	„	—	„	—	„
Frau Gräfin Frankenstein	5	„	—	„	—	„

Durch Herrn Missionar Sehrwald	13	Rtl.	10	sgr.	—	pf.
Collekte in einer Abendstunde in Frankfurt a. O.	5	„	4	„	6	„
„ „ „ „ „ Sommerfeld	9	„	—	„	6	„
Herr Kaufmann Fischer in Sommerfeld	1	„	—	„	—	„
In Grünberg gesammelt	—	„	13	„	6	„
Collekte in Cottbus in einer Abendstunde	7	„	—	„	—	„
„ beim Missionsfeste in Pinne	10	„	—	„	—	„
Summa	106	Rtl.	1	sgr.	10	pf.

1844.

Herr Regierungsrath Wittchow in Frankfurt a. O.	2	Rtl.	—	sgr.	—	pf.
Durch Herrn Kammergerichtsrath Focke von Herrn v. Thadden auf Trieglaff	4	„	—	„	—	„
Durch Herrn Pastor Kolbe in Sommerfeld von einigen Gemeindegliedern	2	„	12	„	6	„
Durch Herrn Pastor Dehmel in Diehsa vom Missionsverein	11	„	—	„	—	„
Durch denselben von Fr. P. in Görlitz	1	„	—	„	—	„
Collekte in Fürstenwalde	4	„	—	„	—	„
Nachträglich	1	„	20	„	—	„
Herr M. R. Z.	3	„	—	„	—	„
Durch Herrn Pastor Ball in Elberfeld	32	„	—	„	—	„
Collekte in Neusalz	4	„	24	„	1	„
Zurückerstattung von Erziehungsgeld für Jacob und Rosalie Mendel	30	„	—	„	—	„
Durch Herrn Pastor Kolbe in Sommerfeld	2	„	—	„	—	„
Für eine französische Denkmünze	—	„	15	„	—	„
Herr v. Thadden auf Trieglaff	5	„	—	„	—	„
Collekte beim Missionsfeste in Pinne	10	„	—	„	—	„
Frau Prediger Häger in Stettin	2	„	—	„	—	„
Ungenannt durch Herrn L. Weiß in Stettin	—	„	12	„	6	„
Zwei ungenannte Frauen durch Herrn Oberlehrer Schultz in Stettin	2	„	—	„	—	„
Ungenannt durch Madame Wunsch in Stettin	2	„	—	„	—	„
Collekte in Frankfurt a. O.	3	„	9	„	2	„
Aus Krumhorn durch Herrn Missionar Sehrwald	4	„	—	„	—	„
Collekte in Königsberg i. N.	1	„	14	„	6	„
Durch Herrn Oberlehrer Schultz in Stettin von 4 Gebern	3	„	—	„	—	„
Summa	131	Rtl.	17	sgr.	9	pf.

Außerdem wurden von Herrn Suck in Frankfurt a. O. ein Paar Schuhe geschenkt.

1845.

Collekte in Frankfurt a. d. O.	2	Rtl.	15	sgr.	—	pf.
Durch Herrn Pastor Knack in Wusterwitz	2	„	—	„	—	„
Herr v. Thadden durch Herrn L. Weiß	2	„	—	„	—	„

Durch Herrn Pastor Knack	5	Rtl.	10	sgr.	— pf.
Collekte in Sagan	9	„	3	„	— „
Fräulein Koppe in Stettin	1	„	10	„	— „
Collekte in Cottbus durch Herrn J. S. Kittel	3	„	—	„	8 „
„ in Birnbaum	3	„	16	„	5 „
„ in Zirke	3	„	27	„	9 „
Herr Gutsbesitzer Liebach auf Lazig	1	„	—	„	— „
Durch Herrn Pastor Goebel in Königshain von Missionsfreunden	10	„	—	„	— „
Durch Herrn Pastor Diedrich in Sadzke	—	„	15	„	— „
H. P. Liebe in Ludwigsdorf durch Herrn Past. Dehmel	3	„	—	„	— „
Herr Pastor Hoffmann in Pfaffendorf	1	„	—	„	— „
Durch Herrn Pastor Knack aus einer Missionsbüchse des Herrn Baron v. Hösel	8	„	—	„	— „
Durch Herrn Pastor Becker in Pinne	17	„	—	„	— „
Vier Frauen in Frankfurt a. O.	1	„	20	„	— „
Ungenannt durch Herrn Oberlehrer Schultz in Stettin	—	„	15	„	— „
Frau Prediger Haeger in Stettin	2	„	—	„	— „
Fräulein Koppe in Stettin	1	„	—	„	— „
Einige christliche Freunde in Callies	—	„	17	„	— „
Aus der Missionsbüchse durch Herrn Oberprediger Henske in Callies	1	„	—	„	— „
Rückerstattetes Erziehungsgeld für J. und A. Mendel	6	„	—	„	— „
Durch Herrn Pastor Kolbe in Sommerfeld aus einer Büchse	1	„	1	„	— „
Herr Wilde in Forste	—	„	8	„	6 „
Herr Kaufmann Dunker in Sonnenburg	1	„	—	„	— „
Durch Herrn Superintendenten Balke in Jauer	1	„	—	„	— „
Herr Professor Dr. Spieker	1	„	—	„	— „
Herr Superintendent Kayser	1	„	—	„	— „
Herr Professor Heydler	1	„	—	„	— „
Herr Subrektor Schönaich	1	„	—	„	— „
Herr Kaufmann Kittel	1	„	—	„	— „
Herr Prediger Jahn	1	„	—	„	— „
Herr Prediger Hartmann	1	„	—	„	— „
Summa	96	Rtl.	9	sgr.	4 pf.

Für einen aus Krakau kommenden Proselyten wurden gesammelt:

In einer Missionsstunde	—	Rtl.	26	sgr.	— pf.
Von einem christl. Freunde, 3 Frauen und 1 Knaben	1	„	22	„	— „
Summa	2	Rtl.	18	sgr.	— pf.

Gesammt-Einnahme
vom Jahre 1837 bis Ende 1845 ..... 554 Rtl. 16 sgr. 5 pf.

2. Ausgaben.

1837.

Für Anschaffung von Betten	16	Rtl.	5	sgr.	8 pf.

1838.

Für Betten und Bettstellen	6 Rtl.	4 sgr.	9 pf.
Kleidungsstücke, Kostgeld ꝛc. für Rosalie Hirschstein*)	12 „	24 „	11 „
Summa	18 Rtl.	29 sgr.	8 pf.

1839.

Kostgeld für Bertha Willer auf 3 M. 12 T. und Karl Schulz vom 5. Mai bis Ende des Jahres	27 Rtl.	27 sgr.	6 pf.
Kleidung, Schulgeld und Apotheke	7 „	7 „	— „
Summa	35 Rtl.	4 sgr.	6 pf.

1840.

Kostgeld für Karl Schulz aufs ganze Jahr	30 Rtl.	— sgr.	— pf.
Kleidung	— „	29 „	6 „
Summa	30 Rtl.	29 sgr.	6 pf.

1841.

Kostgeld für Karl Schulz	30 Rtl.	— sgr.	— pf.
Kleidung und Apotheke	2 „	7 „	9 „
Summa	32 Rtl.	7 sgr.	9 pf.

1842.

Kostgeld für Karl Schulz auf 1 Jahr, für Jacob und Amalie Mendel vom 6. August bis Ende des Jahres	54 Rtl.	5 sgr.	— pf.
Kleidung für Jacob Mendel	13 „	3 „	6 „
Kleidung für Karl Schulz	5 „	3 „	6 „
Kleidung für Amalie Mendel	1 „	24 „	— „
Wohnungsmiethe auf ½ Jahr	9 „	— „	— „
Unkosten in Folge der gewaltsamen Wegnahme des Jacob und der Amalie Mendel	9 „	— „	— „
Eine Bettstelle	1 „	13 „	6 „
Porto und andere Kleinigkeiten	1 „	2 „	6 „
Summa	94 Rtl.	22 sgr.	— pf.

1843.

Kostgeld auf 9 Monate für die drei Kinder	67 Rtl.	15 sgr.	— pf.
Kleidung	15 „	5 „	3 „
Wohnungsmiethe auf 1 Jahr	18 „	— „	— „
Bettmiethe für Amalie	6 „	— „	— „
Schulgeld für Karl auf 9 Monate	3 „	— „	— „
Summa	109 Rtl.	20 sgr.	3 pf.

Vom 1. Oktober 1843 bis 10. Mai 1844
hat Herr Missionsprediger Graf die Rechnung geführt und in diesem Zeitraum verausgabt | 54 Rtl. | 9 sgr. | 3 pf.

Schulgeld für Karl Schulz auf 7 Monate	2 „	10 „	— „
Summa	56 Rtl.	19 sgr.	3 pf.

*) Die Ausgaben für dies Kind belaufen sich deswegen so hoch, weil es mit einer ekelhaften Hautkrankheit behaftet war und geheilt werden mußte. Die Kleider, die sie bekommen hatte, wurden jedoch zurückbehalten, als sie vom Vater wieder weggenommen wurde.

Vom 10. Mai bis Ende 1844.

Kostgeld für Karl Schulz vom 10. Mai, für Julius Hirsch vc			
21. August an	34 Rtl.	25 sgr.	— p
Kleidung für Karl	6 „	1 „	—
Einkleidung für Julius	14 „	4 „	8
Zwei Bettstellen	3 „	— „	— „
Summa	58 Rtl.	— sgr.	8 p

1845.

Kostgeld für beide Knaben	72 Rtl.	15 spr.	— p
Kleidung	17 „	16 „	— „
Summa	90 Rtl.	1 sgr.	— p

Ausgaben für Proselyten
seit dem Bestehen unsers Vereins.

1844.

Im März an einen in Krakau getauften und hier durchreisenden ar			
men Buchbindergesellen	2 Rtl.	15 sgr.	— pf
Im Juni an zwei Proselyten	2 „	12 „	6 „
Im Juli an drei	3 „	20 „	— „
Im November an einen	— „	20 „	— „
Im Dezember an einen	— „	10 „	— „
Summa	9 Rtl.	17 sgr.	6 pf.

1845.

Im Januar an einen Proselyten	1 Rtl.	10 sgr.	— pf.
Im Februar	1 „	5 „	— „
Im März für eine Drechselbank, die jedoch nicht geschenkt, sondern nur geliehen worden ist und mit welcher sich ein Proselyt sein Brod verdienen will	9 „	— „	— „
Im Juli an einen Proselyten	— „	15 „	— „
Im August an drei	2 „	10 „	— „
An einen Rabbiner aus Galizien, der vom Missionsprediger Hoff in Krakau dringend empfohlen wurde	5 „	— „	— „
Im Dezember an einen Proselyten	1 „	17 „	— „
Summa	20 Rtl.	27 sgr.	— pf.

Gesammt-Ausgabe
vom Jahre 1837 bis Ende 1845 ..... 573 Rtl. 4 sgr. 9 pf.

Recapitulation.

1.	Einnahme	554 Rtl.	16 sgr.	5 pf.
2.	Ausgabe	573 „	4 „	9 „
	Verbleiben demnach Schulden	18 Rtl.	18 sgr.	4 pf.